UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Alcibiades

Meißner, August Gottlieb

Carlsruhe, 1782

Alcibiades, der Jüngling.

urn:nbn:de:hbz:466:1-54132

Visual Library

Alcibiades,

der Jüngling.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alcibiades,

der Jüngling.

Wenigen Personen ist es gegeben, sich lang' mit Kindern zu unterhalten. Noch wenigern Schriftstellern gelingts, Kinder redend aufzuführen. — Man verzeiht es mir daher gewiß, wenn ich jetzt schon, obgleich freilich wieder mit einem Sprunge, die erste Jugend meines Helden ende. Leicht möglich, daß den meisten Lesern von diesen siebentehalb Bogen sechs zuviel dünken.

Alcibiades gelangte jetzt zu denjenigen Jahren, die er schon längst sich so sehnlich gewünscht hatte, zu den Jahren des Jünglings.

lings. — Er selbst bemerkte die Veränderung zwar sehr wohl, die mit ihm vorging, und freute sich ihrer; aber er zürnte, wenn jemand anders sie bemerkte, und nicht fein genug seine Bemerkung zu verstehn gab. — Menarch war einer der edelsten, angesehensten, bravsten und aufrichtigsten Athener. Er und Klinias waren Freunde gewesen; Freunde, wie es ihrer seit den Zeiten des Orest wenig mehr giebt! Freunde, wie es selbst in dieser fabelhaften Zeit wenig geben mochte, denn sonst wäre Pylades nicht als eine Seltenheit auf die Nachwelt gekommen. — Der Sohn des Klinias kam oft in das Haus des Menarchs. Er lernte viel Gutes da, ohne es jemals einzugestehn. Denn er verdankte nicht gern irgend eine Zunahme in Kenntnissen und Geschicklichkeit einem andern, als sich selbst.

Einst, als er wieder dasselbe besuchte, und Menarch ihn mit dem gewöhnlichen väterlichen Kusse bewillkommte, rief der ehrliche Alte halb lächelnd aus:

„Seht mir doch! — Fürwahr, Alcibiades, nun wirst du bald ganz ein Jüngling seyn!

„Woran

„Woran erkennst du denn das eben jetzt?

„An diesem Schatten auf deiner Oberlippe. Noch ist es freilich blos Seide, aber nur Gedult, bald wird es Haar werden.

„Und ich bedaur' es sehr, daß du erst heut' und nur aus meinem Barte abnimmst, was du schon seit einigen Jahren weit sicherer aus meinen Gesprächen hättest merken können."

Unwillig, indem er dies sprach, entfernte sich der Eitle auf immer aus dem Hause des Menarchs.

Hatte sich ehmals schon um des Knabens Gewogenheit eine Menge Wollüstlinge beworben; hatte ehmals schon ein Demokrates seiner Tugend Fallstricke gelegt, denen er kaum entging; so sammleten sich jetzt die Haufen der Schmeichler noch doppelt stärker um ihn herum. Diesen reitzte der bildschöne Jüngling, der nun eben so der Apoll der Künstler ward, als er sonst ihr Amor gewesen; jenen der witzige Kopf; den dritten der Neffe des Pericles; den vierten der künftige Beherrscher Athens. — Kurz, jeder hoffte Befriedigung seiner Wünsche von ihm; alles umfloß ihn; und sein Stolz wuchs eben deswegen mit jedem Tage.

Aber die gütige Natur ließ in gleichem Maaße auch seine Fähigkeiten wachsen. — Freilich war in ganz Athen kein Jüngling so weichlich, aber auch keiner so schön als er. Tausende brannten für Ehrgeiz; er einziger mehr als alle diese Tausend. Es war ein selt-

nes

nes Glück, in den Olympischen Spielen zu siegen; er siegte dreifach auf einmal (16). Er entschied in jedem Gespräch voll Selbstvertrauen; aber er hörte auch den, der ihm widersprach. Er war flatterhaft, aber aufrichtig; nicht stark im Ringen, aber Sieger durch List; von nichts ein Bewundrer, aber auch von wenigem ein Tadler. Jetzt, wenn sein Blick beleidigte, versöhnten seine Worte wieder; jetzt, wenn seine Rede Stolz verrieth, war seine Miene Sanftmuth. Für ihn hatte die Schwelgerei alle ihre Süßigkeiten aufgetischt; doch ihr gewöhnliches Geleite, Entkräftung an Seel und Leib, vergällte nicht den Genuß. Sein Muth, sein Geist — —

Doch still! Ich will ja seinen Karakter nicht erzählen; dialogiren will ich ihn; und wenn ichs nicht dahin zu bringen vermag, daß ihn der Leser selbst sich so entwerfe, was nützte dann hier meine Schilderung? — Jener tausendmal schon angezogene Maler, der unter seine Bilder: das ist ein Hahn! zu zeichnen pflegte, machte durch diese treuherzige Nachricht seine Sudelei doch nicht zum Hahne.

Und

Und ich besorg', ich besorge! Manche unsrer neuen Dichter, die über ihre Gedichte so sorgsam das Silbenmaaß setzen; manche unsrer Romanen- und Geschichtenschreiber, die so pünktlich acht Seiten hindurch den Karakter ihres Helden entwerfen, gleichen ihm allzusehr. Sie bezeichnen genau, nicht was sie gethan, sondern was sie verfehlt haben.

Nur so viel noch vom Künftigen. — Man verzeihe, wenn ich von jetzt an meine Dialogen noch seltner, als bisher, durch Erzählungen zusammenhefte. Es sind Inseln im Archipelagus, freilich ohne Brücken, aber doch leicht durch jeden Fischerkahn zu erreichen. — Auch werd' ich weniger streng gegen die kronologische Ordnung seyn. Manches Gespräche folgte, der Zeit nach, nicht sogleich auf sein vorhergegangenes, als ich es hier, der Verbindung des Inhalts wegen, folgen lasse.

Dinomache, Alcibiades.

Dinomache.

Sei mir willkommen, mein theurer, mein mir wiedergegebner Sohn! — Die Nachricht deiner Gefahr bei der heutigen Kampfübung hat mich äusserst erschreckt.

Alc. Eine Kleinigkeit, die der nicht achten muß, der zum Feldherrn aufwächst.

Dinom. Und die doch leicht den Helden hätte tödten können, eh' irgend ein Feind das Gewicht seines Armes gefühlt hätte.

Alc. Das allerdings. Ein Zoll breit tiefer, und mein Kopf lag unter den Füssen meines Pferdes, um nie wieder aufzustehn.

Dinom. Gute Götter! und du rettetest dich?

Alc. Wodurch stets ein Mann sich retten muß, durch Gegenwart des Geistes. An einer Sekunde hieng mein Leben; ich nützte diese Sekunde; freilich werd' ich ein paar Wochen lang diesen Arm in der Binde tragen müssen; aber noch

lieber würd' ich ihn ganz gebrochen haben, wäre mein Wagen nur zehn Augenblicke später umgeschlagen.

Dinom. Warum das?

Alc. Dann war ich Sieger! — Vier Schritte vom Ziel stürzt' er; bis dahin war ich der Erste von allen, und sah nun mit grimmigem Blick meinen Nächsten den Kranz erbeuten, der mir gehörte.

Dinom. (lächelnd.) Gut! Doch giebts der Wettrennen mehr! — Ohne Zweifel hast du den Göttern schon dein Dankopfer gebracht?

Alc. Nein!

Dinom. Aber du wirst doch?

Alc. Vielleicht.

Dinom. Vielleicht? Frevler! nach einem so gütigen Schutze!

Alc. Sei mir zuvor Bürge, liebe Mutter, daß dieser Schutz, und nicht vielleicht die Gefahr selbst, von unsern Göttern herstamme.

Dinom. Still! Denn du lästerst — Athänä wacht für das Leben der Ersten ihres Volks. Sie

ists,

ists, die eine Blüte nicht welken lassen will, von der sie einst Früchte hofft.

Alc. Und zu hoffen berechtigt ist. — Aber ist sie allein unsre Schutzgöttinn? — Beten wir nicht — um der andern zu geschweigen — auch den Theseus unter den ersten Heroen in unserm Tempel an (17)?

Dinom. Allerdings. — Aber die Ursache, die er dir zum Mißtrauen gab?

Alc. Als ob er denen günstig seyn könnte, von denen er sorgen muß, einst erreicht zu werden! — Ueberhaupt traue ich allen nicht, die einst Helden waren, und nun Götter sind. Ich besorge, wenn auch die Menschheit sie verließ: der Neid dürfte schwerlich sie verlassen haben. — Aber es sei um deinetwegen! — — He da! Euclio! (Sklave kömmt.) Man bereit' ein prächtiges Opfer! Aber ja ein prächtiges; hörst du? — Wem ich nicht danken kan, den kan ich doch vielleicht versöhnen.

(Zimmer des Pericles.)

Pericles, Alcibiades (hastig eintretend.)

Alcibiades.

Nun ist er gethan! der erste wichtige Schritt.

Per. Was für einer?

Alc. Der Schritt zu einem Gange, wo man entweder nie anfangen, oder muthig ausdauern muß — der dann und wann zur Größe, oft zum Fall, und nicht selten zu beiden auf einmal führt. — Der Schritt zu den Geschäfften des Staats.

Per. Hast du eine Reise nach Indien vor, daß du dich jetzt schon in Räthseln übst?

Alc. Eh ich sie dir löse, so sage mir, Pericles, wie viel Geld war wohl in dem Beutel, den du mir gestern verehrtest?

Per. Hast du es nicht gezählt? — Achtest du meine Geschenke so wenig?

Alc.

Alc. Eben weil ich deine Geschenke achte! Sie sind mir theurer durch den Geber, als durch ihren Werth. — Zudem, Geld zählen? Ich überlasse gern dies Geschäffte den Kaufleuten und den Oekonomen; zwei Klassen von Menschen, zu denen ich nicht gehöre.

Per. Nun, so laß es jetzt noch durch einen deiner Sklaven thun, wenn du so gern es wissen willst.

Alc. Kan ich das? — (indem er ihn ganz leer hervorzieht.) Sieh, verflucht zum Unglückshecker sei der Pfennig, der noch herausfällt! So eben hab' ich alles unter's Volk vertheilt.

Per. (erstaunt.) Bist du wahnwitzig? Die ganze Summe! — Warum das? Warum eben heute? Warum ohne mir eine Sylbe davon zu sagen?

Alc. Weil ich selbst noch keine davon wußte, als ich ausgieng; weil zum richtigen Vorhersagen auch Vorhersehung gehört. — Eine Wahrheit, die ohne Zweifel der Grund von so mancher unerfüllten Weissagung unsrer Priester seyn mag.

Per. Sohn des Klinias — — (mit einer verweisenden Miene.)

Alc. Nun ja doch, ich will ja ernsthaft seyn; sei du es nur nicht so schnell! — Ich ging vor einer kleinen Stunde aus, um die Samierinn zu besuchen, die jetzt so viel Lermen macht. Natürlich, daß ich bei einem solchen Besuche mich mit jenem Hülfsmittel verwahrte, das noch sichrer, als alle körperliche und geistige Schönheit, Mädchenherzen besiegt. Mein Sklave trug den Beutel, den ich von dir empfangen, mir nach; und alle Gedanken des Ehrgeizes schwiegen jetzt bei stärkern Empfindungen, die ich dir nicht erst nennen darf. Ein Getümmel, das ich vom Markt' her schallen hörte, machte, daß ich einen Umweg nahm, um zu sehn, was es dort gäbe? — Ich kam, und sieh da stand Nicias, umringt von einem Haufen Volks; hatte eine Rede — zweifelsohne so kalt wie er selber, und so wässricht, wie ein Regentag, — gehalten, und suchte nun erst das gehörige Feuer hinein zu bringen, indem er Geld unter die hungrige Menge auswarf.

Per.

Per. Nicias, der Sohn Nicarets (18)?

Alc. Richtig!

Per. Nun fürwahr, den hätt' ich nicht auf der Rednerbühne gesucht.

Alc. Mein Erstaunen war noch größer, als das deinige je seyn kan. Wir kennen uns von erster Kindheit an; kennen uns darauf, daß wir nie einander leiden konnten. — Immer wollt' er da den Anführer, den Rathgeber machen, wo seine Furchtsamkeit ihn kaum zum letzten Handlanger taugen ließ. — Bei jeder kleinen Unternehmung war's mein Geschäfft', meinen übrigen Gefährten Herz einzusprechen; das seinige, es ihnen zu rauben. Fehler, Schwürigkeiten, Gefahren aufzufinden, war seine Hauptweisheit, und oft war er noch mitten in seinen Beweisen, daß unser Vorhaben unthunlich sei, wenn wir es schon vollendet hatten. — Ihn jetzt auf der Rednerbühne und Geld aus seinen Händen fliegen sehn; mich eben so schnell umwenden, den Beutel meinem Sklaven entreissen, und in doppelt stärkern Summen meine

Baarschaft gleichfalls auswerfen; das alles, Pericles, war freilich das Werk eines einzigen Augenblicks.

Per. (lächelnd.) Glaub's.

Alc. Und billigst es doch auch?

Per. Billige es.

Alc. (entzückt seine Hand fassend.) Vortreflicher Mann! — o mein Oheim, mein theurer Oheim! so kurz und so edel muß der Mann auch sprechen, der das Haupt Athens und mein Vorbild ist. — Du billigst meine Freigebigkeit; aber nicht du allein, auch die Götter billigten sie; gaben mir schon in dem nämlichen Augenblicke doppelte Belohnung dafür. — Denn kaum, daß ich drei bis vier Worte gesprochen, und die errste Handvoll ausgeworfen hatte, da verlies die ganze Menge Volks den Nicias und umringte mich mit Geschrei und Jubel. — Vergebens daß er rief und lockte! Kaum zwanzig alte abgelebte Greise mit geizigen Augen und müden Füssen blieben um ihn herum, und wagten es nicht, sich in den Sturm zu mischen, der mich umgab.

Unbe-

Unbemerkt und beschämt schlich er heim; mich begleitete man, gleichsam mit Siegsgepränge, nach Hause.

Per. Allerdings ein schmeichelhafter Lohn für einen so ehrgeizigen Jüngling!

Alc. Und doch noch nicht mein größter Lohn; Er schmeichelte mir nur; ein andrer Umstand vergalt mit Wucher; gab mir das schönste Gut, das ein Sterblicher sich wünschen kan — einen Freund — (er öffnet die Thüre und ruft:) Komm herein, Axiochus! — Und du, Pericles, sieh hier den, von dem ich so eben sprach!

(ein junger Mann, in ziemlich geringer Kleidung, tritt herein, und grüßt den Pericles ehrerbietig.)

Per. (mit einem Blick, ziemlich dem gleich, mit dem unsre meisten stiftsmäßigen Kavaliere auf einen geringen Bürger blicken. *) Dieser da? — Wer bist du?

Axioch. (mit dreistem Blick.) Alcibiades hat mich dir schon genannt: Axiochus.

Per. (wie vorhin.) Ein Name, der zu vielen gemein ist, als dich zu unterscheiden. — Dein Vater?

*) Versteht sich', wenn sie ihn nicht eben brauchen.

Axioch. Speusipp; — focht bei Mycale (19); und — blieb.

Per. Ich entsinne mich nicht, ihn gekannt zu haben.

Axioch. Das glaub' ich gern; denn er war arm, und — was noch schlimmer war, was machte, daß er arm blieb — war tugendhaft.

Per. (fast unwillig.) Alcibi = = =

Alc. Eh ich deinen Blick widerlege — er gehört nicht unter die, die dich erheben — eh ich ihn aber widerlege, höre, was ich dir von meinem Freunde zu sagen habe. — Die Samierinn, zu der ich gehn wollte, liebt nichts so sehr, als zahme Singvögel; um ihr Freude zu machen, und einen Scherz zu haben, wollt' ich selbst eine Wachtel ihr überbringen, und trug solche in meinem Busen. — Natürlich, daß ich in der Hitze des Geldauswerfens dieses Thiergens vergaß; und noch natürlicher, daß dies meine Unvorsichtigkeit nutzte, seine Freiheit suchte, und entflog. — Ich stieß ein lautes Geschrei aus, als ich es fortflattern sah; die Menge um mich herum schrie mit, und

bückte

bückte sich immerfort nach der Münze nieder, die auf den Boden zerstreut lag; der einzige Axiochus riß sich aus dem Gewühl, eilte dem Vogel nach und da seine verschnittnen Schwingen ihn nicht allzuweit und hoch trugen, erhascht' er ihn glücklich und bracht' ihn mir zurück.

Per. Ist das schon genug?

Alc. Mich dünkt, es sei übergenug. — Vergißt du, was er verließ? — Seinen Vortheil. — Wornach er lief? Nach meinem Vergnügen. — Nenne mir unter dem Schwarm, der dich stets umzingelt, nur der Freunde drei, die sichtbaren Gewinn für die Hoffnung dir zu dienen fahren ließen; die Geld und Schätze — denn zehn Sestertien waren bis jetzt ein Schatz für den Axioch — fahren ließen, um dir zu nützen; nenne mir deren drei, und ich will Unrecht haben.

Per. Du bist sehr geschickt, Vetter, Kleinigkeiten als wichtig vorzutragen.

Alc. Und du selbst hast es oft unter die ersten Beweise eines wahren Scharfsinns gerechnet, wenn

wenn man's vermag, in Kleinigkeiten den Stoff künftiger wichtigen Ereignisse aufzufinden. Sieh, wie treulich ich deine Lehre befolge! — Und nun die Hand her, Axioch; in zehn Tagen soll jeder, der von dir spricht, dich nicht Axioch, den Sohn des Speusipps, sondern den Busenfreund des Alcibiades nennen. — Komm, daß ich dich kleide, deiner und meiner werth!

Acht, oder neun Tage drauf.

Eine Reihe prächtiger Zimmer, jeder Hausrath neu und reich.

Axiochus tritt an der Hand des Alcibiades herein.

Alcibiades.

Dies von nun an deine Wohnung! — Verzeih, daß ich dich noch eine Zeitlang in deinem vorigen elenden Häusgen stecken ließ. Die Zubereitungen hierzu erforderten Muse. — Für die Kosten des Unterhalts laß mich die nächsten paar Jahre sorgen, und den Pericles — er schätzt dich, seitdem er dich näher kennen lernen — für deinen Fortgang im Staat zu ehrenvollern Posten.

Axioch. (ihn umarmend.) Mein Freund! mein Wohlthäter! mein Bruder! — Wie soll ich alles dies dir je vergelten?

Alc. Durch deinen Umgang. Es freut mich, daß ich richtig in deinen Blicken die Anmuth und die

die Kräfte deiner Seele las; sie schliefen, aber ich will sie wecken.

Axioch. Daß mein Mund so stumm ist! — Willig würd' ich für dich selbst mein Leben hingeben; willig — — —

Alc. Laß das jetzt! — Selbst ungesagt glaub' ich dir's. — Auch halt' ich, aufrichtig gestanden, die Aufopferung des Lebens nicht für der Freundschaft höchstes Opfer.

Axioch. Und wär' es möglich, ein größres zu finden?

Alc. Mich dünkt's.

Axioch. Welches? Nenn' es mir.

Alc. Tausende geben ihr Leben dahin, um dem Pöbel zu gefallen; aber der, der, seinem Freunde zu gefallen, selbst des Nachruhms entsagte; nicht wahr, Axioch, der thäte noch mehr? — Und, bei den Göttern! ich glaube, ich wäre Thor genug, es für dich zu thun.

Dinomache, Alcibiades.

Dinomache.

Seit zwölf Tagen hab' ich dich mit keinem Auge gesehn. — Ist das erlaubt, bei einer Mutter, die so zärtlich dich liebt? — Wo schwärmst du denn ewig herum?

Alc. Nirgends! Nur — — —

Dinom. Nur mit deinem lieben Axioch ohne Zweifel.

Alc. Wohl wahr! Wenn ich ja schwärme; sicher nie ohne ihn.

Dinom. Möcht' in aller Welt nur wissen, was euch beide so unzertrennlich an einander kettet. Mag doch immer seine Gesellschaft so angenehm, wie du willst, sein Aeusserliches reizend, sein Witz mannichfaltig, sein Muth brav, und sein Herz gut seyn! Mußt du deshalb für jeden andern absterben? — Sind das, ausser ihm, nicht noch

noch manche andre in Athen? Was gefällt dir denn so ganz einzig an ihm?

Alc. Ob Prometheus wohl die Menschen liebte?

Dinom. Allerdings.

Alc. Aber warum das?

Dinom. Weil sie das Werk seiner Hände waren.

Alc. Hier die Antwort auf deine vorige Frage!

Alcibiades, Glaucias.

Alcibiades.

Also auch von mir ward in eurem Kränzchen gesprochen? — Und was war's dann?

Glauc. Manches sonderbare, das ich selbst nicht glaube.

Alc. Wenn's blos sonderbar ist, warum nicht? — Immer heraus gesagt! Du weist ja, daß ich meine Fehler frei gestehe; nur verbitt' ich mir jedes Vorschreiben von künftigem Thun und Lassen.

Glauc. Dir vorschreiben? So fruchtlos peitschte Xerxes einst das Meer! — Aber sage mir, hast du wirklich einen Hund, der dir an die siebenzig Minen *) zu stehen kömmt?

Alc. Wirklich. — Es ist das niedlichste Thier, das je lebt' und webte. — Hast du noch nie ihn gesehn?

*) Macht ohngefähr neun hundert unsrer Thaler.

gesehn? Er würde dich freuen; und Hyperbolus selbst *) an ihm nichts auszusetzen finden.

Glauc. Vorzüglich — vergieb, daß ich von solchen Kleinigkeiten mit dir spreche! — Vorzüglich soll sein Schwanz sehr schön seyn.

Alc. (für sich.) Ha! ha! schon bekannt? — (laut.) Er war es wenigstens.

Glauc. War? — Also hätt's seine Richtigkeit, daß du aus Muthwill ihm solchen abgeschnitten?

Alc. (lächelnd.) Seine völlige. — Nur hätt' ich nie gedacht, daß Glaucias ihn bedauern sollte.

Glauc. Aber sprich: Warum thatst du das? — Glaubst du wohl, daß alle Athener jetzt davon reden? alle mit einem Munde auf dich schmälen?

Alc. Brav!

Glauc. Brav? — Wie? Da ...

Alc.

*) Ein bekannter schmähsüchtiger Kerl zu Athen. Er hat die Ehre, weiter unten wieder vorzukommen.

Alc. Brav! Da alles so geschieht, wie ichs wollte. — Wohl mir, wenn nie das Gerücht etwas schlimmers von mir spricht! Neugier und Neid muß stets doch einige Nahrung haben; ich trug dies ihnen zum Nachtisch auf, um Ruh bei meinen größern Entwürfen zu haben.

Pericles, Dienezes (ein Spartaner.)

Dienezes (ihn umarmend.)

Leb wohl, Pericles! — Will ich Lykurgens Kost nicht ganz entwohnen, so ist es Zeit, daß ich gehe. — Habe Dank für deine großmüthige Bewirthung.

Per. Ich kan keinen Dank für das annehmen, was nur Erfüllung meiner Pflicht ist. Reise glücklich, Dienezes, und komm bald wieder! (indem er schon gehn will.) Noch eine einzige Frage! Wenn du zu deinen Landsleuten kömmst, und sie forschen, was dir bei uns am größten, am verwundernswürdigsten geschienen? was wirst du ihnen für eine Antwort geben?

Dien. Eine getheilte.

Per. Wie meinst du das?

Dien. Am größten — werd ich sagen — du! am verwundernswürdigsten dein Neffe.

Per. Hätt' ich die erste Hälfte deiner Antwort vermuthet, so würd' ich nicht gefragt haben.

Aber

Aber nun gesteh' ich meine Neugier: was du so verwundernswerth am Alcibiades findest?

Dien. Weil ich in ihm den ersten Jüngling sah, den alle neiden, — und alle lieben.

Per. Kennt man ihn schon in Sparta?

Dien. Nein! — Aber ich fürchte, man wird es einst.

Per. Und vielleicht nur allzubald.

Dien. Dies Wort kennt der Sparter nicht. Dem, der nichts fürchtet, kömmt nichts zu bald. — Leb wohl; daß unser Abschied nicht Wortwechsel werde.

Alcibiades, Axiochus, (bald nachher) zwei Grammatiker.

(Der Ort des Gesprächs anfangs eine Strasse.)

Alcibiades.

Lern du mich den Karakter des Achills kennen.

Axioch. Der doch hoffentlich nicht dein Lieblingskarakter seyn wird?

Alc. Dann müßt' ich so ungerecht, wie Zevs, seyn, als er den Hektor fallen ließ. Aber mein Lieblingsbuch ist freilich Homer. Aus ihm lernt' ich schon lesen, und nie kam er seitdem von meinem Tische.

Axioch. Und gleichwohl kan er Stellenweise dir entfallen seyn.

Alc. Er kan es, aber er wird es kaum seyn. — Doch was streiten wir uns? In Athen, man sei, wo man wolle, wird man wahrscheinlich sich nie weit von einer Abschrift dieses Dichters befinden. —

(er

(er schaut sich um, und zeigt auf ein Haus in der Nähe.) Sieh da eine Schule! Laß uns hinein gehn, und ihn fodern.

Axioch. Ich bin's zufrieden.

(Sie gehn hinein, treffen eine Menge Schüler und zwei Lehrer bei ihnen.)

Alc. Bist du der oberste Lehrer?

1. Lehr. Ich bins, und freu mich des Tags, wo wir das Glück haben, dich Sohn des Klinias bey uns zu sehn.

Alc. Rein heraus gestanden! Unser heutiger Besuch gilt nicht sowohl dir, als deinem Homer.

1. Lehr. (den Kopf schüttelnd.) Meinem Homer?

Alc. Wir streiten uns über eine Stelle seiner Iliade. Jeder von uns glaubt sie zu wissen, und jeder weis sie anders. Gieb uns einmal den Dichter selbst her, daß er entscheide, wer Recht habe.

1. Lehr. Ich bedaure, junger Mann, daß du hier deinen Schiedsrichter nicht finden wirst; ich besitze keinen Homer.

Alc. Keinen Homer? Du scherzest.

1. Lehr. Warum sollt' ich scherzen?

Alc. Keinen Homer! und bist ein Sprachlehrer?

1. Lehr. Das wohl! Aber = = =

Alc. (zornig.) Einer von den Fällen, den kein Aber entschuldigt! (er giebt ihm eine Ohrfeige.) Nimm das, als eine Erinnerung, dir ihn so bald als möglich anzuschaffen. Komm, Axiochus, laß uns zu Menschen gehn.

(will gehn.)

2. Lehr. Verzieh noch ein wenig, junger feuriger Mann! Sei noch nicht so zornig. Ich besitze was du suchst.

Alc. Wirklich?

2. Lehr. Hier ist er.

Alc. (indem er aufrollt.) Danke dir! — Erster = zweiter = dritter = Gesang. (plötzlich inne haltend.) Aber was ist das? Was ist hier am Rand geschrieben, und hier ausgestrichen?

2. Lehr. Es sind Stellen, die ich verändert habe. — Sieh, da sind eine Menge Noten, die

dir

dir beweisen werden, daß ich den Homer nicht nur lesen, sondern auch verbessern kan.

Alc. (mit spöttischem Lächeln.) Und du hast noch keine Belohnung vom Staat empfangen?

2. Lehr. Keine!

Alc. So empfange hier die meinige!
(er schlägt ihn.)

2. Lehr. Hülfe! Mörder! Hülfe! — (seine Knaben lachen.) Unsinniger, frecher Bursche! bist du hergekommen, uns zu beschimpfen?

Alc. Nein! Aber ich bin jezt da, den Homer zu rächen; für die Ungerechtigkeit zu rächen, die du an ihm begingst.

Axioch. (der dazwischen tritt.) Alcibiades — diese Hitze — — Wie kanst du von Sachen urtheilen, die du nicht einmal angesehn hast?

Alc. Als obs hier des Ansehns bedürfte! — Sieh seinen grauen Bart an, und sage mir, würd' er ein Greis als Sprachlehrer geworden seyn, wenn's in seinen Kräften stünde, den Homer zu verbessern? — Noch einmal! Komm, und laß uns zu Menschen gehn.

(gehn ab.)

2. Lehr. Wenn das nicht Pericles Neffe wäre? — Aber ich bitte dich, hilf mir auf eine Satire gegen ihn sinnen!

1. Lehr. Ob's nicht besser wäre, wenn ich auf Mittel sänne, daß irgend jemand sie auch läse? — Denn wer in Athen, glaubst du wohl, würde unsre Partei gegen diesen Liebling des Volks ergreiffen?

(Oeffentlicher Platz.)

Alcibiades, Anytus, Axiochus.
Noch eine Menge seiner Freunde und Schmarozer.

Anytus (indem er eben weggehn will.)

Nochmals, Alcibiades, ich bitte, ich flehe, ich beschwöre dich, schmücke mein heutiges Abendgastmal mit deiner Gegenwart. Zwar wirst du allen übrigen Schmuck desselben verdunkeln, wie die Sonne den Mond; aber was fehlt dem, der dich bei sich zu sehn das Glück hat? Willst du?

Alc. (mit spöttischem Lächeln.) Vielleicht.

Anyt. O dieß Vielleicht ist mir theurer, als ob der Persische Monarch; Gewiß! zu mir sagte. (eilt ab)

Alc. (zu den Umstehenden.) Kan mir keiner von euch sagen, wo das schon zum zehnten-zwanzigsten male in Prosa und Versen aufgeschrieben steht?

Axioch.

Axioch. Wohl wahr! so fad, so unnatürlich auch seine Schmeicheleien sind, so sind sie doch meistentheils zu künstlich, als daß er ihr Erfinder seyn könnte.

Alc. O er bleibt ein ewiges Kind, das immer mit seinen Leimkügelchen nach dem Monde schießt, und nicht müde wird, ob es gleich hundertmal sieht, daß es ihn nicht erreichen kan. Wohin ich geh' und sehe, stoß ich auf ihn, beleidige ihn überall und ermüde doch seine Zudringlichkeit nicht.

Axioch. Aber hingehn wirst du doch?

Alc. Kaum! Die Langeweile müßte sehr mächtig um sich greiffen.

(Ein nahstehender Mann von schon mittlem Alter seufzt sehr tief, und Alcibiades blickt ihn starr an.)

Alc. Was fehlt dir, Landsmann? Was seufzest du so tief? — Weist du nicht, daß ich den Gram mir nicht gern so nah kommen, oder wenigstens nicht ungetröstet von dannen gehn lasse?

Thrasyllus. (abermals erseufzend.) Daß dies die Götter doch wollten! Aber alles, was ich bisher gehört, bestätigt meine Besorgniß.

Alc.

Alc. Wer bist du?

Thras. Ein Mann, der dein Freund zu seyn wünscht.

Alc. (lächelnd.) Du verstehst dich nicht übel aufs Wünschen! — Dein Name? — Dein Stand?

Thras. (traurig) Ach in beiden liegt der Empfehlung sehr wenig. — Thrasyllus ist mein Name, Aegina mein Vaterland. Vor wenigen Monaten rief mich ein Rechtshandel nach Athen; da sah ich dich, und von Stund an war Aegina nichts mehr mein Vaterland, mein Erbgütgen eine Wildniß, und eine Stadt, die keinen Alcibiades besitzt, eine Einöde für mich. Alles, was ich besas, verkauft' ich; aber ach! dies alles war wenig genug. — Hundert Stater sind das Ganze, was mir von der Reise übrig blieb; für sie erkauft' ich heute früh' eine silberne Schale. — Alcibiades, reizendster, einnehmendster aller Sterblichen, o wenn ich sie dir als ein Andenken von mir anbieten dürfte! ach, wenn mir nur jezuweilen — nur alle Wochen, alle Monden einmal, — ein freundlicher

licher Blick, ein bloßer Dank auf meinen Gruß zu Theil würde! — wie reichlich wär' ich belohnt!

Alc. (mit dem liebreichsten Blick und Ton.) Wo hast du die Schale, guter Mann?

Thras. (freudig.) Darf ich sie dir zeigen? sie dir bieten? Wirst du des Armen nicht spotten, der ein einziges Tröpfchen in ein großes Gefäß voll Wasser herabtropft? —

Alc. Und das doch vielleicht die Erschütterung eines einzigen Tropfens überfliessend machen kan! — Weise sie her!

Thras. Hier ist sie! — Wär' Aegina mein, ich gäbe dir's mit eben solcher Freude, solcher Liebe. — Ach, daß sie so klein ist.

Alc. (sich umblickend.) Wer von euch kan sich rühmen, ein ähnliches Geschenk erhalten, ein ähnliches mir angeboten zu haben?

Arioch. (sich traurig nahend.) Alcibiades, gilt das auch mir?

Alc. (ihn zärtlich küssend.) Nicht doch; als ob ich mit mir selbst gesprochen hätte! — (halb laut.) Aber wohl gilt es diesem Wespenschwarm; sie

stechen

stechen bis aufs Blut, tiefer, als je eine Biene; aber Honig vermögen sie nie zu bringen. — (zu Thrasyllen.) Ich erkenne den Werth deines Geschenks; wäre (mit Fingerzeig auf Axiochen.) die erste Stelle in meiner Liebe nicht schon besetzt, vielleicht — —

Thras. (einfallend.) O die letzte, die geringste ist schon Glück für mich.

Alc. So wird die zweite dir desto eher gnügen. Auch — — (er stockt, und hält nachdenkend einige Augenblicke inne, dann halb vor sich.) Richtig! Nun hab' ichs! — Belohnung für diesen und Spott für jenen zugleich! — (laut.) Thrasyll, stelle dich heute Abends um die Stunde der Mahlzeit bei mir ein! Will mein Thürhüter dich vielleicht abweisen, so nenn' ihm deinen Namen, und er wird dich sogleich einlassen.

Thras. (voll Entzücken.) Daß du mein Herz sehn könntest!

Alc. Weist du, was in dem meinigen vorgeht? Aber verlaß mich jetzt; ich will zu Dinomachen — (Thrasyll verbeugt sich schweigend und geht.)

Axioch,

Axioch, geh diesen Abend zum Anyt, und warte da meiner.

Axioch. (verwundernsvoll.) Zu wem?

Alc. (lächelnd.) Zum Anyt.

Axioch. Wie? Du batst ja den Thrasyll zu dir? — Ich begreiffe nicht = =

Alc. Lieber Axioch, du vergißt, daß ich eben dies Nichtbegreiffen nicht leiden kan. — War nicht der Fall schon öfters da, daß du mich nicht sogleich begriffest, und doch zuletzt mir beipflichtetest? — Zum Anyt also, sag' ich dir.

(Zimmer

(Zimmer des Alcibiades.)

Alcibiades, Thrasyllus.

Thrasyllus. (im Hereintreten.)

Hier, Alcibiades, bin ich deiner gütigen Einladung zu Folge. — (sich verwundrungsvoll umsehend, weil er gar keine Anstalten zu einem Mahl sieht.) Aber — —

Alc. (es errathend.) Sei mir willkommen, Lieber! — Was blickst du so umher? Hab' ich dich zu einem Gastmahl, oder zu einem Besuch' eingeladen?

Thras. Zu einem Besuch; und o! daß dieser mein Leben hindurch dauern möchte!

Alc. (lächelnd.) Erhört ihn ja nicht, gute Götter! Dann müßte sein Besuch allzulang, oder sein Leben allzukurz seyn. — Aber sage mir, Thrasyll, ist das, was du mir heute von deiner Dürftigkeit sagtest, reine unübertriebne Wahrheit?

Thras. Leider! — Würd' ich mein erstes Gespräch mit dir von einer Unwahrheit angefangen haben?

Alc. Nun, so sei dann auch mein erstes Geschäffte, diesen Mangel zu mindern! — Zwar, rein heraus gestanden, vermag ich dies nicht von meinen eignen Gütern. So groß sie auch sind, so weit größer sind doch meine Entwürfe für die Zukunft; und Axioch — —

Thras. (einfallend.) Alcibiades, könntest du glauben, daß es Eigennutz sei, was mich um deine Freundschaft werben ließ?

Alc. Dann würdest du sie gewiß nicht erhalten, glaubt' ich dies. Aber die erste Bedingung, die ich von meinen Freunden fordre, ist: mich so handeln zu lassen, wie mir zu handeln beliebt. Bist du das zufrieden?

Thras. O von ganzer Seele gern.

Alc. So folge mir also jetzt vor allen Dingen zum Anyt.

Thras. Zum Anyt?

Alc. Er lud mich ein, wie du hörtest; und von nun an hat jeder, der mich zu sich bittet, auch dich mit eingeladen. Begleit' mich daher; zuvor aber sage den zwei Sklaven, denen ich Befehl gegeben habe, uns zu folgen, deine Wohnung.

Thras. Meine Wohnung? — Warum das?

Alc. (ernst) Deine Wohnung! Und das ohne Warum!

(Sie gehn zum Anytus.)

Wohnung des Anytus.

Ein großes Gastmal. Alcibiades, Thrasyllus. (treten herein.)

Alle Gäste (mit einem Munde.)

Ha! vortreflich! Alcibiades.

Anyt. Alcibiades? — (sich umsehend und aufspringend.) Wirklich? Wirklich bist du es?

Alc. Wie der Augenschein lehrt.

Anyt. Wundre dich nicht über meine Frage! Du gleichst einem göttlichen Feuer, das ein opfernder Schwärmer auf seinen Altar herab vom Himmel erbittet. Er hofft und wünscht es; und doch glaubt er kaum seinen Augen, wenn er es herunterströmen sieht. — Nimm Platz! Schau, die beste Stelle ward, wie billig, dir aufgespart.

Alc. (Indem er auf den Thrasyllus zeigt.) Ich mögte diesmal wohl zweier Stellen bedürfen; — hier siehst du den Thrasyll, meinen Freund.

Anyt. Ah! der glückliche Fremdling vielleicht, von dem ganz Athen bereits, und hoffentlich in

zehn

zehn Tagen ganz Griechenland spricht? — Er sei mir gegrüßt und werth um deinetwillen.

Alc. Aufrichtig gesprochen, möcht' ich selbst wohl heut' eh' um seinetwillen, als er meinethalben, zu dir kommen.

Anyt. So betracht' ich ihn von dem Augenblick als meinen Wohlthäter. — Aber nehmt doch Platz, nehmt doch Platz, meine Theuern.

Alc. (der sich aufmerksam umsieht.) Herrlich! Ganz in dem großsprecherischen Pompe, den ich wünschte!

Anyt. (ungeduldig.) Nun, was stehst du denn noch so unentschlossen da? — Siehst du nicht, daß wir alle nur auf dich allein warten? So nimm doch Platz.

Alc. (sehr ernst.) Eh' ich das thue; ja, eh ich weiß, ob ich's je thun kan; erst eine Frage an dich, Anyt! — Wünschest du meinen öftern Umgang?

Anyt. Welche Frage! — Wünsch' ich zu leben?

Alc. Und wenn ich dir diesen Wunsch gewährte, würdest du mir zur Vergeltung erlauben, bei

dir und mit dem Deinigen schalten und walten zu dürfen, als ob ich zu Hause wäre?

Anyt. Von Herzen gern! Schalt' und walte.

Alc. Auch auf deine Unkosten?

Anyt. Auch auf die!

Alc. (zur Gesellschaft.) Ihr alle zusammen seyd Zeuge dessen, was er mir eingestand!

Alle. Wir sinds.

Alc. (zu den beiden Sklaven, die dem Thrasyll gefolgt sind.) Nun, so nehmt ihr beide von den Silbergefässen, die auf jenen Schenktischen stehen, so viel als ihr immer tragen könnt! Nehmt kühnlich die Hälfte davon; uns übrigen gnügt mit der andern Hälfte. Was ihr aufgeladen habt, tragt in die Wohnung des Thrasylls, und bleibt dabei, bis er heim kömmt; er ist von nun an euer Herr, und bedarf des Geräths besser, als dieser Weichling. (Sie vollziehen den Befehl.)

Gemurmel der Gäste. Welche unerhörte Frechheit! Welche Ungezogenheit!

Einige. Wenn mir das wiederführe; es sollt' ihn gereuen.

Phäax. *) Und du leidest es, Anyt, daß Alcibiades so grausam mit dir verfährt?

Anyt. Mit nichten grausam. Er handelt sehr gütig vielmehr, daß er da blos die Hälfte hinnimmt, wo es ihm frei stand, das Ganze zu nehmen. — Komm, Lieber; denn nun läßst du dich doch nieder?

Alc. Brav, Bursche! Fahre so fort, und ich übersehe dir alle deine mannichfaltigen übrigen Fehler, und werde dein Freund.

Anyt. Wie? Wenn du es heut noch würdest?

Alc. Dann würd' es ein Verkauf und kein Geschenk zu seyn scheinen. — Auch wag' ichs nicht vom Geschick zwei Freunde an einem Tage zu fodern. Fürwahr das wäre mehr, als zwei Königreiche in einer Schlacht gewinnen. (Sie lagern sich.)

*) Ein junger vornehmer Athener, der weiter unten sich etwas bekannter machen wird.

(Beim Weggehn.)

Alcibiades. (zum Thrasyll.)

Nun, Freund, hab' ich dir deine Schaale hinlänglich vergolten?

Thras. Gute Götter, nur vergolten?

Alc. Wenigstens glaub' ich nun für deinen Hausrath gesorgt zu haben. — Aber freilich lebt man nicht vom Hausrath allein. Komm morgen früh um die zehnte Stunde zu mir, und ich will dir ein Mittel sagen, auch zu dem übrigen zu gelangen.

Alcibiades, Thrasyll.

Alcibiades.

So recht! ich liebe Pünktlichkeit an andern, ob ich gleich ihren Mangel oft an mir selbst übersehe. — Erräthst du wohl, was ich heute für einen Entwurf deinetwegen habe?

Thras. Wie könnt' ich das?

Alc. Und doch bist du seiner Ausführung schon nahe. — Weißt du auch nicht, daß der heutige Tag zur Verpachtung der öffentlichen Zölle angesetzt ist?

Thras. Das weiß ich!

Alc. Und wer, dächtest du wohl, wird das höchste Gebot darauf thun?

Thras. Wer?

Alc. Du selbst.

Thras. (ganz verblüft.) Ich? — Alci —

Alc. (lächelnd) Du! Du, Thrasyll selbst. — Wisse! schon seit sieben Jahren hat eine und eben dieselbe Gesellschaft immer für die nämliche Sum-

me dies Recht an sich gebracht; hat gedrückt und zusammengescharrt, so viel sie nur zu drücken und zusammen zu scharren vermochte, und glaubt, ihr Monopol heute wieder schon gewiß zu haben. Aber sie sollen's nicht! Biete du ein Talent mehr, und du sollst deine Freude dran sehen, in was für Fratzengesichter die Mienen dieser geizigen Wuchrer sich wandeln werden.

Thras. Wenn das Scherz ist, Alcibiades, — und was könnt' es anders seyn? — so fehlt sehr wenig dran, daß es nicht grausamer Scherz wäre. — Ich soll sie überbieten, diese reichen Zollmäckler? Wolltest du wohl, daß ich mit Schimpf und Schanden bestände? Daß ganz Athen mit Fingern auf mich zeigte? Daß — —

Alc. (verdrüßlich einfallend.) Daß du bieten sollst, will ich.

Thras. Aber — —

Alc. (noch ernster.) Thrasyll, du mußt nachgebender werden, wenn unsre Freundschaft nicht eben so schnell wieder gehn soll, als sie gekommen ist.

Thras.

Thras. Auch wenns Unmöglichkeiten betrifft?

Alc. Wenn ich dir diese Unmöglichkeiten befehle, ja! — Kurz, wähle, Thrasyll, soll ich auf offnem Markte Hand an dich legen, und dann auf immer mit dir brechen? — Oder willst du thun, was ich dir geboten habe?

Thras. Meine Wahl bedarf keiner Anzeige. Du willst mich prüfen, ob ich auch Beschimpfung deinetwegen ertragen könne, und ich will sie ertragen.

Alc. So geh und biete.

Thras. Kömmst du nicht mit?

Alc. Vielleicht! — Was kümmert dich das? Geh du nur voran!

Thras. (im Weggehn, vor sich.) Ich besorge, Aristophanes warnt uns nicht ohne Grund, mit einem Löwen umzugehen, weil wir dann auch Löwensitten uns gefallen lassen müssen (20).

Def=

Oeffentlicher Markt.

Obrigkeitliche Personen, die Pächter, Menge des Volks.

1. Obrigkeitliche Person.

Meine Mitbürger, die Verpachtungszeit der öffentlichen Zölle ist mit dem nächsten Monat verflossen. Wer von euch hat Lust sie auf sich zu nehmen? Und was gedenkt er dem Staate dafür zu entrichten?

1. Pächter. Zwar haben meine Gefährten und ich in den letzten Jahren mehr als zehn Talente von unserm eignen Vermögen zugebüßt. Doch sind wir erbötig, die vorige Summe aufs neue zu entrichten.

Ein paar Stimmen. Zugebüßt! — Geben die Götter, daß wir so zubüßen müßten, wie diese Wuchrer.

2. Obr. Pers. Die bisherigen Pächter wiederholen ihr bisheriges Gebot. — Keiner da, der mehr böte?

(tiefe Stille.)

Ein

Ein Ausrufer. (nachdem er dies wiederholt.) Es scheint nicht so.

1. Pächt. Auch ist es unmöglich beinahe; so hoch ist unser Gebot schon.

Der Ausrufer. Wir fragen zum letztenmale: keiner da, der mehr böte?

Thras. (tritt hervor.) Ich leg noch ein Talent zu.

Gemurmel des Volks. Ein Talent? — Ein Talent? — Wer ist der? Wer kennt ihn?

1. Obr. Pers. Wer bist du, der du dies höhere Gebot thatst?

Thras. (mit furchtsamer Stimme, indem er sich vergebens nach dem Alcibiades umsieht.) Mein Name ist Thrasyll; mein Vater Eubulus; mein Vaterland Aegina; und Athen erst seit einigen Wochen mein Aufenthalt.

2. Pächt. Vortreflich! ein unbekannter Fremdling wagt sich in Geschäffte, welche auszulernen kaum das Leben zureicht!

1. Pächt. Ich bin neugierig, ob er allen übrigen Erfordernissen eben so gut, als dem blosen

Höher-

Höherbieten, gewachsen seyn wird. Zum Beispiel, weise Richter, wegen der gehörigen Bürgschaft?

1. Obr. Pers. Wohl erinnert. — Thrasyll, Worinn besteht deine Bürgschaft?

(Thrasyll tritt beschämt zurück.)

Menge Volks. Ha! ha! ha! Währt die Freude so kurz?

Einige. Armer Schelm, wenns blos aufs Höherbieten ankäme, wären ihrer noch mehr da, so klug, wie du!

Andre. Wie beschämt er sich entfernt!

Alc. (der sich hervordrängt.) Das soll er nicht. — Richter! schreibt meinen Namen auf; es ist mein Freund; ich verbürge mich vor ihm.

Die Pächter. (erschrocken.) Wie? Du Sohn des Klinias?

2. Obr. Pers. Ein Bürge ohne Tadel. — Man zeichne seinen Namen auf! Ausrufer, fahre fort!

(Der vorige Ausruf wird wiederholt; da Niemand sich dagegen regt, wird der Pacht dem Thrasyll zugeschlagen, und die Versammlung aufgehoben. Die Pächter treten zusammen und zischeln mit einander. Alcibiades geht hin zum Thrasyllus.

Alc. Nun, Ungläubiger, bist du mit Schimpf und Schande bestanden?

Thras.

Thras. Dein Edelmuth hat selbst die größte meiner Erwartungen übertroffen; hat mich ausser mir gesetzt. Aber vergieb; ich gesteh dirs frei, ich fürchte, du hast mich nur von gegenwärtiger Noth, nicht von zukünftiger, errettet; hast mich in die mühsamsten verwickeltsten Geschäffte verstrickt, denen ich Unkundiger mich nicht gewachsen fühle.

Alc. Und denen du nicht gewachsen zu seyn brauchst; in die ich dich nie verstricken wollte! — Kurzsichtiger Thor, erräthst du immer noch nicht, was jenes Flüstern beschließt, und was ich für dich erwerben will?

Thras. (verwundrungsvoll.) Wie?

Alc. Bei jeder neuen Verpachtung müssen die Reste der vorigen bezahlt werden, so wollen es Gewohnheit und Gesetz, und dies ist es, was diese Wuchrer, die eines solchen Streichs sich nicht versahen, jetzt so stark bekümmert. Gieb Acht, sie werden bald kommen, und das Talent, womit du sie übersteigertest, dir selbst darbieten, um dich zum Abtritt zu bewegen. — Siehst du, mit welcher

cher bedächtigen Miene das Haupt derselben herumschleicht?

1. Pächt. Wolltest du uns wohl auf einige Worte hören, Thrasyll?

Thras. Herzlich gern.

Alc. Hab' ich nun Recht? — (halbleise.) Aber nicht weniger, als ein Talent.

(Thrasyllus geht ein wenig abwärts zu ihnen hin.)

Alc. (auf- und abgehend.) Zwei Triebe auf einmal befriedigt! Erkenntlichkeit und Rache. — Warte, du Bube, ich will dich die abschlägliche Antwort wohl bereuen machen, die du mir damals ertheiltest, als ich noch unter Pericles Aufsicht stund, und eine kleine Summe Geld von dir erborgen wollte.

Thras. (der nach einigen Minuten wieder kömmt und dem Alcibiades freudig um den Hals fällt.) Wohl hattest du recht gerathen, Edelster, bester junger Mann. Sieh hier die Versicherung!

Alc. Wirst du bald glauben, daß ich prophezeien kan, auch ohn' einem Opferthiere die Leber auszureissen, und ohne Vögelflug und Vögelfraß zu beobachten?

Thras.

Thras. Aber wie dir jemals den hundertsten Theil deiner Wohlthaten vergelten?

Alc. Als ob mein innres Gefühl, und der Lerm, den dies alles in der Stadt machen wird, mir nicht mit Wucher vergölte! — Aber nun geh, Thrasyll, und bitte das Glück, daß es fortsetze, was ich anfing; so wirst du hoffentlich nie bedauern, daß du dein Vaterland um meine Freundschaft tauschtest.

In der Gesellschaft von Männern, wie Axiochus, Anytus, Thrasyllus, und andre mehr waren, die entweder ganz vom Alcibiades abhiengen, oder deren Eitelkeit mit seiner Freundschaft für jeden nur möglichen Preis zu prahlen suchte; die einer jeglichen Laune von ihm nachgaben, Beleidigungen vergaßen, und selbst Ungezogenheiten des Schimmers wegen übersahen, mit dem er sie gemeiniglich zu umgeben verstand; — in einer solchen Gesellschaft war Alcibiades nun nahe dran, ganz verderbt zu werden. Der schwächste Mann, wenn er nirgends Widerstand findet, glaubt bald sich allmächtig, und auch der blödeste aller Fürsten, umringt von seinen Schmeichlern, deren Zunge: Nein, zu sagen verlernt hat, wird stolz sich für den klügsten in seinem ganzen Reiche halten. Wie viel mehr ein Jüngling, an Stärke des Körpers und der Seele so übermächtig!

Doch das Schicksal schien beschlossen zu haben, alle die Gaben, die es sonst einzeln, und oft karg genug an diesen und jenen ausspendet, in dem einzigen Sohn des Klinias zu vereinigen. Tausend schimmernde Vorzüge waren bereits ihm ertheilt: jetzt sollt er auch den größten aller wirklichen Vorzüge erhalten. Die Leitung eines Weisen, der sein Vater hätte seyn können, und sein Freund seyn wollte; der jeden Schein des Ansehns und der Ueberlegenheit ablegte, um desto sichrer in geheim zu wirken; der Kenner der Welt, Freund der Tugend, sein Lehrer im Gespräch, sein Rathgeber in Handlungen, und sein Warner in Gefahren ward. — Das heißt mit andern Worten: das günstige Glück des Alcibiades entzündete das Herz des Sokrates mit Liebe gegen ihn.

Sokrates — Wer von meinen Lesern und Leserinnen kennt ihn nicht? den Mann, der die Grazien herab vom Himmel zu den

Sterblichen lockte? den Mann, bei dessen Nennung selbst der Neid erröthet, und — verstummt, indem er lästern will? Schon sein Name ist Schilderung eines Tugendhaften; — oder vielmehr der Tugend selbst.

(Ein

(Ein Platz vor der Wohnung des Sokrates.)

Sokrates *), Krito, Xantippe.

Sokrates.

Immer näher, guter Krito. Ich sah mich so eben nach einem Freunde um, der meinen Wünschen Gnüge thun könne.

*) Hier, beim Sokrates, und bei der Einwebung einiger Dialogen zwischen ihm, dem Alcibiades und andern Mittelspersonen ist der Punkt, vor dem ich, gleich vom Anfange her, am meisten zagte; wo ich am öftersten verwarf, was ich so eben niedergeschrieben hatte; wieder wählte, und doch unzufrieden mit mir selbst blieb. Art des Sokrates — Sokratischer Dialog — Sokratische Unterweisungsform ist so bekannt, und zugleich so anerkanntermaaßen schwer, daß unter uns Teutschen vielleicht nur der einzige Engel sich deren in seinen Schriften rühmen kann. Unser vortreflicher Phädon selbst übertrifft seinen großen Vorgänger unendlich an innerm Werth, an Scharfsinn und an Wahrheit. Aber auch im Vortrage? —

Doch nicht nur diese Schwürigkeit der Sache selbst, sondern auch eine Zufälligkeit — deren ich sogleich gedenken will — und die Grenzen, die ich gegenwärtigem Halbromane gesetzt hatte, vergrößerten meine Ungewißheit und meine Mühe. Man weiß, daß der erste

Krito. Deinen Wünschen? Worinnen bestehen sie? Befiehl, und ich gehorche.

Sokr. (lächelnd) Nun, nun! Dasmal hoff' ich dir das Gehorchen ziemlich leicht zu machen. — Setz dich hieher mit mir ins Kühle, dies ist meine erste Bitte, und dann — — (hereinrufend ins Haus) Xantippe, liebes Weib, wo bist du? — (sie kömmt.) Hast du noch einige Flaschen Weins vorräthig?

Xant.

erste Alcibiades des Plato den Zeitpunkt zum Gegenstande hat, wo Sokrates zuerst mit dem Alcibiades sich bekannt macht, und das Selbstvertrauen, mit welchem der kühne Jüngling allen Staatsgeschäfften sich schon gewachsen glaubt, darniederschlägt. Diesen Dialog gedacht' ich so eben auszugsweise zu nützen; als eine meisterhafte Uebersetzung Gedickens von vier platonischen Dialogen meine ganze Arbeit unnütze machte.

Doch auch, wenn diese Uebersetzung nicht erschienen wäre, hätt' ich vielleicht die Idee eines solchen Auszugs aufgegeben. Denn selbst dann, wenn ich — was ich nie zu hoffen dreist genug bin — die Art des Sokrates noch so glücklich erreichte, würd' ich eine gewisse Eigenschaft nicht ganz haben vermeiden können, die für den Umfang dieses Werkleins übel paßt, — etwas Weitläuftigkeit. Diese Eigenschaft, die in den Dialogen des Plato kein Fehler ist, würde es in einer Geschichte seyn, deren Gang rascher, als philosophischer Dialog, gehen muß; und sie liegt so tief in dem Innern der Sokratischen Lehrart verwebt, daß sie sich nie davon trennen läßt. Sokrates, wenn er einen Irrenden von

seinem

Xant. Würd' ihrer überflüßig haben, wenn du nicht immer alle Geschenke ausschlügest. — So sind ihrer höchstens drei oder viere da.

Sokr. Siehst du? Auch trotz meines Ausschlagens sind ihrer noch übergnug da, für ein paar so gnügsame Zecher, als ich und

seinem Irrthum überzeugen wollte, griff nicht sofort den Irrthum selbst an, sondern ging von allgemeinen unbezweifelten Grundsätzen aus; schritt von Folgerung zu Folgerung; fragte beim geringsten Schritt, den er näher hin zum Zwek that, seine Schüler oder Gegner, ob sie noch mit ihm eines Sinnes wären; erinnerte sie jezuweilen durch Wiederholung an das vorher eingeräumte, und brachte sie endlich auf den Punkt, wo er sie haben wollte, wo sie sich selbst schlugen, und wohin sie anfangs nie zu kommen geglaubt hatten. — Dieser Weg des Sokrates ging immer durch Umschweife zum Ziel, weil man beim Auslauf das Ziel nicht sehn sollte; es war ein sicherer Weg, aber es blieb doch ein Umschweif. Alcibiades spricht sich selbst das Urtheil, aber es bedarf Zeit, eh er sich es spricht. Unverbesserlich in der Philosophie, um keinen Zweifel, keinen Einwand dahinten zu lassen; aber doch immer ein wenig zu weitläuftig in der Geschichte.

Dies zu meiner Vertheidigung, wenn ich vielleicht den Sokrates ein wenig weitere Schritte thun lasse! Dies aber auch dann meine Vertheidigung, wa nn manchem selbst diese Dialogen noch zu lang dünken!

Krito. Aber bringe sie alle herauf, und auch von den besten Gerichten, die deine Wirthschaft vermag, trag uns auf!

Krito. (voll Verwundrung.) Was willst du denn mit so seltnen Anstalten?

Sokr. Den Göttern ein Dankopfer bringen.

Krito. Ein Dankopfer? — Und das auf diese Art?

Sokr. Warum das nicht? — Bilde dir ein, daß du Schöpfer wärest! Wann diente dein Geschöpf dir besser? wann es ein leeres Geblärr herlallte, oder wann es gemäß dem Zwecke handelte, zu dem du es schufest?

Krito. Zweifelsfrei das letztere.

Sokr. Glaubst du nicht auch, daß die Götter uns zum Glück erschufen?

Krito. Ich lästerte, wenn ich Nein sagte.

Sokr. Das Glück unsers Daseins genieſſen wär' also Erfüllung ihres Zwecks?

Krito. Freilich wohl.

Sokr. Und du zweifelst noch, daß ein solcher weislicher Genuß des Glücks, ein mäſsiger

siger Gebrauch der uns geschenkten Güter, ein freundschaftliches und doch bescheidnes Mahl ihnen ein beßres Opfer zu seyn dünke, als das Abschlachten von hundert Rindern, und als das Verbrennen von Dingen, die sie nicht zum Verbrennen, sondern zum Geniessen schufen. — Doch soll auch treulich ihnen von unsern Bechern eine Libation fliessen, und mein bestes Lied ihnen für das Geschicke dieses Tages danken.

Krito. Auf dessen Mittheilung ich immer begieriger werde. Denn mein Nachdenken ergründet die Ursache dieser vorzüglichen Freude nicht.

Sokr. Nicht? — Sahst du nicht so eben den Sohn des Klinias, den Alcibiades, von mir weggehen?

Krito. Ja wohl.

Sokr. Und mit welcher Freundlichkeit, mit welcher verbindlichen Umarmung er es that?

Krito. Was kostet Freundlichkeit und Umarmung ihm, dessen erstes Lächeln sicher schon seine Amme hinterging, und dessen er-

stes Wort gewiß schon eine Schmeichelei war? Er würde den Nicias küssen, wenn es sein Nutzen heischte.

Sokr. Und was für einen Nutzen könnte er in seinem Ueberflusse bei mir armen alten Mann wohl suchen?

Krito. Sich mit der Freundschaft desjenigen zu rühmen, den Pythius selber schätzt (21).

Sokr. Und doch schien es bisher nicht so. Er übersah mich gleichgültig, so oft ich auch auf ihn stieß. Nur daß ich zuweilen ihn noch gleichgültiger übersah, und dennoch seinen Schritten folgte, das fiel zuerst ihm auf.

Krito. Eine aufrichtige Antwort auf eine aufrichtige Frage! Kannst du ihn wirklich wohl leiden, diesen so allgemein wohlgelittnen Sohn des Klinias?

Sokr. Allerdings.

Krito. Das wundert mich.

Sokr. Und doch sollt' ich glauben, es würde dich mehr wundern, wenn ich ihn nicht

nicht liebte; da, wie du selbst sagst, alles ihn liebt.

Krito. Als ob ein Weiser dem folgte, was der Haufe lobpreist.

Sokr. Und als ob er mehr, als ein Sonderling wäre, wenn er blos deshalb irgend etwas tadelt, weil die übrigen es loben!

Krito. Sehr wahr, und ein gewöhnlicher Kunstgriff der Sophisten. — Aber, Sokrates, dieser trotzige Blick eines Jünglings, der alles schon zu übersehen glaubt, dies selbstgefällige Lächeln, mit dem er in jedem Spiegel sich beschaut, dies Entscheidende in seinem Tone, dies Witzelnde in seinem Gespräche, gefällt dir dies alles beim Alcibiades?

Sokr. Nicht ganz, und doch zuweilen. Es ist nicht gut, aber es kann etwas Gutes draus werden. Der Wind am Morgen verkündigt heitres Wetter am Tage. — Auch besorg' ich, alle diese Fehler haben wir selbst in ihm ausgesäet, und zürnen nun, da sie aufkeimen. — Aber getrost, Krito, nicht jeder Keim ist sogleich ein festgewurzelter

Baum,

Baum, und der Physiognomist, der euch einst sagte, was ich gewesen wäre, fand keinen Glauben bei euch, die ihr wußtet, was ich geworden sei. Gleichwohl hatt' ich, um euch so unkenntlich zu werden, Fehler ablegen müssen, die nicht blos angenommen, sondern angebohren waren.

Krito. Nur daß kein Schmeichlerschwarm dich umgab, der dich blind für diese Fehler machte, oder wohl gar sie dir als Tugenden anpries.

Sokr. Um desto mehr Pflicht für mich, der zu seyn, der ihm Wahrheit sagt! Um desto süßer mein Lohn, wenn er diese Wahrheiten anhört! — Sprich, Krito, was ist wohl die Pflicht eines wahren Patrioten, in wenig Worte zusammen gezogen?

Krito. Das zu befördern, was dem Staate nützen, das abzulenken, was ihm schaden kann.

Sokr. Gut gegeben! — Glaubst du nicht, daß im Alcibiades so manches sich vereine, was Athen Nutzen bringen könne? — Seine edle Abkunft, sein Muth, sein

Ver-

Verstand, schnell und scharf; seine Kühnheit verjährter Vorurtheile zu spotten; seine große Seele, seine Gabe Herzen zu gewinnen, seine Wohlredenheit; — Wer übertrifft ihn in allen diesem unter der Jugend Athens?

Krito. Niemand freilich; aber — —

Sokr. Aber leicht möglich, willst du sagen, daß er für die meisten seiner Vorzüge auch einen Fehler an sich trage, der einst dem Staate schaden könne.

Krito. Möglich nur? — Ganz gewiß! So gewiß, als dieser Mond, den du jetzt nur als ein weisses Wölkchen uns gegenüber stehn siehst, schimmern wird, sobald die Sonne weicht.

Sokr. Welch ein herrliches Feld also für den Patrioten, der das Vertrauen dieses Jünglings zu erwerben versteht! Er wird zu gleicher Zeit beide von dir angegebene Pflichten erfüllen; wird des Staates Nutzen fördern, und seinen Schaden abwenden! — Meinst du nicht?

Krito. Nur wie schwer auch! wie unwahrscheinlich!

Sokr. Sei es schwer, nur nicht unmöglich! — Und daß es dies nicht sei, läßt schon mein erstes Gespräch mich hoffen. — Was glaubst du wohl, daß ich ihm gesagt habe?

Krito. Wärst du nicht Sokrates, ich würd' auf irgend eine Schmeichelei rathen; denn dies ist seine gewöhnliche Kost; sie schwellt ihn auf, aber sie nährt ihn nicht.

Sokr. Dann hättest du zu gleicher Zeit getroffen und gefehlt. Der Anfang meiner Rede war einer Schmeichelei nicht ganz ungleich; aber mein Schluß wich weit davon ab. — Ich fand ihn in einer Gesellschaft von jungen Männern, die man, ihrem Betragen nach, sammt und sonders für seine Freigelaßnen hätte halten sollen. Er erzählte ihnen von allen den Wunderwerken, die er dann bewirken wollte, wenn er des Staats sich annehmen würde. Sein scharfer Blick entdeckte wirklich manchen Fehler, der einer Verbesserung gar wohl bedürfte; aber sein Leichtsinn hielt auch manches

ches für Unvollkommenheit, was in der Kette des Staats Uebergang zu größern Vortheilen ist, und von einem Kriege mit den Persern sprach er in eben dem scherzhaften Tone, wie von der Anlegung öffentlicher Spaziergänge.

Krito. Das sieht ihm gleich. — Nie ist er ernster, als im Spiel, und nie spielender, als wo es Ernst erfordert.

Sokr. Alle seine Gefährten jauchzten ihm Beifall zu; ich saß von ferne und schwieg. Dann erst, als alle sich entfernt hatten, und auch er weggehn wollte, redt' ich ihn an. Ich freute mich über die Einsicht und Dreistigkeit, mit der er dem mangelhaften Staate zu Hülfe zu kommen gedenke; freute mich der Hoffnung, die so manches Talent in ihm errege; und dem Eitlen schmeichelte dies. Er ließ sich wieder nieder bei mir, und kaum merkt' ich dies, als ich unvermerkt mich immer mehr und mehr meinem Zwecke näherte. — Du kennst meine Art, Krito —

Krito. (lächelnd.) Wenn kennen nemlich so viel heißt, als etwas an sich selbst erfahren.

Sokr.

Sokr. Ich ging nunmehr die mannichfaltigen Kenntnisse und Wissenschaften durch, deren Zusammenfluß den wahren Staatsmann ausmacht; befragt' ihn über Bedürfniß und über das wahre Glück Athens; über die Verhältnisse der griechischen Staaten unter sich; und über Gesetz' und Rechte. — Fast immer wußt' er beim Anfange eines neuen Kettengliedes nicht, wohin ich ausgehn wolle; und wenn ers sah, war er bereits gefangen. Durch seine eignen Antworten gestand er überall, daß er noch Neuling sei, und sein Stolz verwandelte sich bald in Schaam.

Krito. Mich wundert nur, daß er dir noch weiter antwortete, da er deine Fragen so verfänglich fand.

Sokr. Ein paarmal wollt' er zurück sich ziehn; doch nicht aus Zorn; aus Beschämung nur. Dann sprach ich ihm Muth wieder ein; zeigt' ihm, daß noch kein großer Staatsmann es ganz aus sich selbst geworden, und rühmte, daß er jetzt schon seine Schwäche fühlte; jetzt! da es grade die rechte Zeit ihr abzuhelfen sei.

Krito,

Krito. Und er hätte gar nicht mit seiner hohen Abkunft vom Ajax her geprahlt.

Sokr. Allerdings. Doch ich erzählt' ihm lächelnd, daß ich selbst vom Vulkan abstamme, und erhob das Geschlecht des Herkules auf dem Throne von Sparta (22).

Krito. Mit seinem Reichthum? Seiner Tapferkeit? Seiner Mäßigkeit — wenn er will?

Sokr. Alles das that er. Aber mit leichter Mühe fand ich Gegenbilder, die ihn schweigten. Du hättest sehen sollen, wie bleich und roth und wieder bleich er ward, als ich ihn versicherte, daß die Provinz, die der Königin von Persien zu ihrem Gürtel eingeräumt wäre, seine sämmtliche Besitzungen wenigstens zehnfach übertreffe; und daß es in Sparta eine Schande wäre, nur so tapfer wie er zu seyn, weil man dann leicht der unkriegerischste in ganz Lacedämon seyn dürfte. Endlich versicherte ich ihn, daß alle Weisheit, die seine Sophisten ihm beygebracht, Thorheit bleibe, so lang' er nicht die

Aufschrift zu Delphi: Lern dich selbst erkennen! recht beherzigte.

Xant. (von innen) Das Mahl ist fertig, Sokrates!

Sokr. Und auch ich bin's in wenig Augenblicken. — Der Schluß von allen dem, Krito, war, daß er mir glüend um den Hals fiel, und mit der Freude eines Blindgebornen, dem nun die Hülle vom Auge sinkt, für meinen Unterricht dankte; daß er mich versicherte, er sey völlig überzeugt, um selbst glücklich zu seyn und andere glücklich zu machen, müsse man zuerst nach Tugend streben; ja, daß er mir zuschwur, er werde von dieser Stund' an die Rolle mit mir wechseln, und mir eben so nachgehn, als ich zur Zeit ihm nachgegangen sey.

Krito. Fürwahr ein Geständniß, deß ich ihn nicht fähig hielt, und das ihn mehr ehrt, als wenn seine Pferde am schnellsten zu Elis liefen.

Sokr. Nur daß freilich kein Pindar — —

Xant.

Xant. (herauskommend) Soll denn der Wein wieder warm werden, daß du, alter Schwätzer, so lang hier plauderst?

(Krito schüttelt den Kopf)

Sokr. Was schüttelst du den Kopf? — Es ist billig, daß wir ihr in den Dingen gehorchen, auf die sie sich versteht. Vielleicht folgt sie uns dann auch in wichtigern Angelegenheiten, wo wir sie an Kenntnissen übertreffen Laß uns gehn zu unserm Dankopfer.

Wirklich sah, von diesem Tag' an, Athen zu seinem nicht geringen Erstaunen den wildesten muthwilligsten unter seinen Jünglingen mit dem weisesten seiner Greise in ungetrennter Gesellschaft. — Der einzige Axiochus erhielt sich in der Gunst; den Thrasyll riefen Geschäffte des Staats, zu denen Alcibiades ihm verhalf, weit hinweg; und alle übrigen Gesellschafter wurden entweder ganz verabschiedet, oder tief dem Sohn des Sophroniskus untergeordnet. Jetzt erwachte die Hoffnung aller edlen gutgesinnten Athener doppelt wieder; Perikles freute sich, und freute sich insgeheim, um ja nicht dem Eigenwilligen, Grund zur Aenderung zu geben; kurz, Alcibiades, sonst nur der Neid seines Gleichen, und der Liebling der Mädchen, ward jezt auch die Freude der Alten, der Wunsch aller Väter, das Beispiel, das jede Mutter ihrem Sohn darstellte, wenn sie ihm auch nur den sechsten Theil von den Gaben dieses aufsprossenden Demagogen wünschte.

Aber

Aber weislich verlangte Sokrates von seinem neuen Schüler nicht Verläugnung jeder Art. Er wohnte den Fechtübungen des Alcibiades eben so treulich, als dieser seinen philosophischen Gesprächen, bei; fehlte eben so selten bei den frohen Mahlen des Jünglings, als dieser bei dem bescheidnen sokratischen Tische. Dort war es, wo Sokrates der Tänzerinn, die vor seiner Gegenwart sich scheute, etwas freier ihre Rolle zu spielen befahl (23), um nicht die Miene eines Freudenstörers zu haben. Hier gieng nie der Becher ohne Lied bei ihm vorüber. Aber Zügellosigkeit und Muthwille floh auch dafür weit von den Gelagen, bei denen er sich einfand; wo er sie nicht ganz verbannen zu können hoffte, entfernt' er sich, und Alcibiades folgt' ihm gewöhnlich bald. Zuweilen übersah der weise Alte Schwächen und Uebereilung; Aber jeden Fehler, von dem er vermuthete, daß er eine Quelle grösserer Vergehungen werden könnte, grif er sorg-

fältig an; und daß er bei einem Jünglinge, der Leidenschaften so übervoll, oft Gelegenheit fand, seine Weisheit zu üben, wird wohl niemand zweifeln.

Hier von seinen vielfältigen Gesprächen dieser Art nur einige; mehr als Schatten, denn als Probe!

Alcibiades tritt ganz roth für Eifer ins Gemach des Sokrates.

Sokrates.

Ei, ei, lieber Alcibiades, du scheinst ja äusserst erhizt, äusserst aufgebracht zu seyn?

Alc. Und kans doch unmöglich mehr scheinen, als ichs wirklich bin.

Sokr. (lächelnd) Das glaub' ich gern, denn es liegt des Entzündbaren ein grosser Vorrath in dir. Aber was ihn jezt eben rege machte?

Alc. Du wirst doch ohne Zweifel den Alcmäon kennen?

Sokr. Den Sohn des reichen Megisths? – Vollkommen.

Alc. Ich sage dir, es ist der abgeschmackteste, unleidlichste Kerl unter Sonn und Mond.

Sokr. Kan wohl seyn!

Alc. Ein Bube, wo man zweifelhaft wird, ob sein Körper, oder sein Kopf, oder

sein Herz am schlechtesten ist; und doch so unerträglich stolz auf seine Güter!

Sokr. Laß ihn! Muß nicht jeder doch irgend etwas an sich schätzen? Wer würfe sonst nicht das Leben verächtlich von sich, wenn er nicht wenigstens sich eines Vorzugs bewußt wäre?

Alc. Recht gut! Aber diesen eingebildeten Vorzug seinen übrigen Mitmenschen fühlen lassen; darf man das auch?

Sokr. Freilich wohl nicht. That er das?

Alc. Allerdings. Ich war mit ihm in Gesellschaft; zwey ganze Stunden lang redete er, daß ihm die Zunge trocken und uns die Ohren hätten müde werden mögen; und zwar von nichts, als von der Heerde seiner Sklaven, von den Palläften, die er geerbt, gekauft, gebaut und noch bauen würde; endlich kam er auf die Landgüter, die er in Attika besässe, und glaubst du wohl, daß er da die Verwegenheit hatte, sich mit mir zu messen?

Sokr.

Sokr. So? — Aber du? — Litteſt du es ſo geduldig?

Alc. Nein, fürwahr nicht. Anfangs ſagt ich ihm ganz gelaſſen meine Meynung; aber er ward ſo beleidigend, ſo ſpizig — —

Sokr. Daß du es auch wardſt? Nicht?

Alc. Allerdings.

Sokr. Schien dir dann das Spitzige in ſeinen Reden ſo ein Fehler zu ſeyn?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Merkteſt du nicht, daß es die ganze Geſellſchaft beleidige; und im Geſpräche freigeborner edler Jünglinge und Männer, ſehr am unrechten Orte ſey?

Alc. Das ſollt' ich glauben.

Sokr. Wenn Alcmäon in euren Zirkel mit beſchmuztem, zerlumptem Gewand käme, würdeſt du das deinige auch zerreiſſen, auch beflecken?

Alc. Warum das?

Sokr. Oder wenn er ſich unter die gedungnen Poſſenreiſſer mengte, die nur mehr als zu oft bei euren Tafeln aufwarten, würdeſt du dich auch drunter mengen?

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Warum nicht? Etwa weils eine Unschicklichkeit, eine Erniedrigung deines Standes und eine Beleidigung der Gesellschaft wäre?

Alc. Richtig.

Sokr. Sagtest du nicht, spizige Reden im Gespräch wären unschicklich und beleidigend für eine gute Gesellschaft?

Alc. Allerdings sagt' ichs.

Sokr. So wundert es mich fürwahr, daß du dem Alcmäon in dieser seiner Unschicklichkeit nachahmtest, da du Bedenken tragen würdest, ihm in andern gleichtadelhaften nachzuahmen.

Alc. Aber jenes würde alle gleich stark beleidigen; dieses gieng beinah mich allein an, wenigstens mich am stärksten. — Zudem, wenn einmal mein Blut rollt; wie kan ich es dann gegen jeden Narren in Mäßigung erhalten?

Sokr. Ja, ja! schwer ist es freilich wohl. — Und die Gesellschaft? Wem gab sie Recht?

Alc.

Alc. Mir. — Hättest du mir es nicht auch gegeben?

Sokr. O freilich. — Wolltest du mir nicht einmal, lieber Alcibiades, diese Rolle hier herunter langen?

Alc. Sehr gern. (er langt eine Rolle vom Gesimse, und macht sie auf.)

Sokr. Du weist doch, was die Zeichnung hier vorstellen soll?

Alc. Griechenland. Ich kenne sie gar gut. Man sagt, Pythagoras (24) habe sie entworfen. (mit Wärme) Es war doch ein vortreflicher Mann, dieser Pythagoras!

Sokr. Das war er; selbst wenn er diese Tafel nicht entworfen hätte, so richtig sie auch ist.

Alc. Wenigstens die richtigste, die wir haben.

Sokr. Es freut mich, daß du sie davor hältst. — Aber meine Augen werden doch auch sehr dunkel! Willst du mir nicht einmal den Peloponez weisen.

Alc.

Alc. Hier!

Sokr. Und Attika.

Alc. Hier!

Sokr. Und deine Landgüter.

Alc. Meine Landgüter?

Sokr. Wenigstens den Raum, den sie einnehmen: wie auch des Alcmäons seine, daß ich beyder Grösse zusammen vergleiche.

Alc. Guter Sokrates, wo soll ich das hier finden? Was giengen den Zeichner dieser Karte meine Güter an?

Sokr. Aber sie ist doch sonst so richtig!

Alc. Das wohl!

Sokr. Und deine Besitzungen so wichtig und gros.

Alc. Wichtig allerdings für mich, nur nicht für ihn!

Sokr. Und warum nicht?

Alc. Weil dem, der auf den Umfang ganzer Länder und Staaten sein Augenmerk richtet,

richtet, diß oder jenes einzelne Landgut unmöglich interessiren kan.

Sokr. Sehr richtig. Verschlingt aber jede Uebersicht des Ganzen die Vorzüge einzelner Personen?

Alc. Mich dünkt.

Sokr. Setze einmal, Pythagoras hab' eine Geschichte damaliger Zeit geschrieben, wär' es dann nicht auch Pflicht für ihn gewesen, die Tugenden und Vorzüge einzeler Menschen für die Unsterblichkeit aufzubewahren?

Alc. Wie meynst du das?

Sokr. Der Anführer eines Kriegsheers, zum Beispiel, ist nur ein einzelner Mann; wenn aber der Feind durch seine Weisheit oder Muth besiegt worden, verdient dieser einzelne dann nicht Aushebung und Lob?

Alc. Ganz sicher.

Sokr. Oder der friedliche Gesetzgeber eines Volks? — Wär' es gerecht, wenn Solons Name untergegangen wäre?

Alc.

Alc. Gewiß nicht.

Sokr. Wär' es dann auch Pflicht für den Schriftsteller, zu melden, welche Güter und wie viele Sklaven er besessen?

Alc. Kaum.

Sokr. Was würde also mehr in den Augen eines Pythagoras gelten — Reichthum an Landgütern oder an Seelenkräften?

Alc. Ich muß gestehn, das letztere.

Sokr. Was aber schon in den Augen eines Pythagoras nicht wichtig scheint, sollte das wohl in den Augen eines höhern Wesens, dann er, nicht noch unwichtiger scheinen?

Alc. Sehr wahrscheinlich!

Sokr. In den Augen eines Gottes also müßte das, was dem Pythagoras ein Sandkorn zu seyn dünkte, kaum so viel als ein Staubtheilgen gelten?

Alc. Höchst glaublich freilich!

Sokr. O Alcibiades, und du schämst dich nicht, auf Dinge stolz zu seyn, die

selbst

selbst für den Erdmesser, der doch ganz mit irdischen Größen sich abgiebt, zu geringfügig sind? Du kanst dich über Güter erhitzen und streiten, die nicht nur den Wesen höherer Art, die selbst den Weisern unter deinen Nebenmenschen unwichtig scheinen? Was sind deine Landgüter gegen Attika? Was Attika gegen Griechenland? Was Griechenland gegen Europa? Was Europa gegen die übrige Erdkugel? — Laß sie, diese todte Erdkugel! Besitzungen auf ihr machen nie unsterblich. Man kennt den Aristides so gut noch als den Cimon! — Das, was in dir lebt, in dir denkt, dieser Ausfluß der Gottheit geht allen deinen Landgütern weit an Werth vor; darum bekümmern selbst die Götter sich; daran gedenkt die Nachwelt, sobald du es weislich nützest. Und hierinnen wird kein Alcmäon dir trotzen, sofern du nur seyn willst, was du seyn kanst.

Alc. Ich wills, Sokrates: hier hast du meine Hand drauf! Aber laß diesen Handschlag

schlag auch bei dir die Zusicherung seyn, mich stets zu warnen, wenn ich straucheln sollte!

Sokr. Eine günstige Vorbedeutung! Wer vorher besorgt zu straucheln, geht vorsichtig; und wer vorsichtig geht, strauchelt selten.

Daß es ein Volk, wie das Athenische, dessen Witz so oft in Witzeley ausartete, nicht an Spöttereien über die Aenderung des Alcibiades fehlen ließ; daß einige, vermöge der falschen Schlußfolge von sich auf andere Nebenmenschen, in der Freundschaft des Sokrates nur unedle Wollust suchten; das war freilich sehr in der Ordnung der Dinge. Doch der redliche bessere Theil der Nation erkannte die Verdienste des Weisen. — „Sokrates, sprach Cleanthes, läßt die übrigen Liebhaber den Sohn des Klinias fassen, wo sie wollen; er faßt ihn bei den Ohren, und der sonst überall flüchtige Jüngling entflieht ihm nicht.„

Auch Alcibiades that jezt, was er noch nie gethan hatte; er gestand laut die Verbindlichkeit, die er gegen den Weisen habe.

„Kennst du etwas süsseres, als diesen Chier-Wein? fragt ihn' Anytus einst beim fröhlichen Male.

O ja! den Kuß Glycerens! antwortete der Schlaue, warf den Arm um den Nacken sei-

ner schönen Nachbarinn, und schmeckte diese gepriesne Süsse mehr, als einmal, zur Belohnung für seine Schmeicheley.

Und noch süsser, als Glycerens Kuß, wäre dir nichts? fragte eine neidische Gespielinn.

Alc. Nichts.

Mädch. Ich beschwöre dich beim Leben deines Axiochs, sage Wahrheit. — (spöttisch) Warum schweigst du so ängstlich, Glycere, wenn man sich deines Bestens halber erkundigt? Bist du deines Sieges noch nicht recht gewiß? Warum fragst du nicht auch, ob ihm noch irgend etwas süsser als dein Kuß sey?

Glyc. Sag an, Alcibiades, was dünkt dir noch süsser, als der? (ihn küssend.)

Alc. Nichts, ausser das Lob des Sokrates.

Alle Mannspersonen (ausser Anyt) Edel gesprochen.

Anyt. Fürwahr auf diß hätt' ich nicht gerathen. — Was in aller Welt, Alcibiades, hast du an diesem Sokrates gefunden, der dich selbst noch zum philosophischen

Gril-

Grillenfänger machen wird? — Erst heute früh war ich in einer Gesellschaft von sechs der bravsten und vornehmsten Männer Athens, die es sämmtlich bedauerten, daß dieser Murrkopf dich so ganz an sich gerissen habe.

Alc. So suche ja so bald als möglich, diese sechs braven und vornehmen Männer auf, und sage ihnen: Ich sey den Göttern sehr verbunden, daß sie mir den Klinias zum Vater und den Pericles zum Erzieher gegeben. Aber noch zehnfach mehr dank' ichs ihnen, daß sie mir nun auch diesen Murrkopf, diesen Sokrates zum Lehrer gönnten.

(öffentlicher Spaziergang.)

Alcibiades, Sokrates.

Alcibiades.

Endlich find' ich dich! — Wo hab' ich nicht schon mich nach dir umgesehn? Bedenk es selbst, beinah vier und zwanzig Stunden war ich entfernt von dir.

Sokr. Glaube nicht, daß ich minder dich vermißt habe; am gestrigen Abend verspürte ich beinah zum erstenmal in meinem Leben, daß meine Malzeit dürftig sey.

Alc. O lieber Sokrates, wie sehr bedaur' ich nochmals, daß deine Weltweisheit dich von unserm Male zurück hielt! es war das herrlichste, das frohste, das ich noch je gesehen habe.

Sokr. Wenn ich gewußt, daß es wahrhaft schön, wahrhaft froh seyn würde, dann hätte gewiß meine Weltweisheit mich nicht davon zurück gehalten. Wahre Freude, wah-

res Glück, das ist es ja eben, wornach sie strebt.

Alc. Und was du dort gefunden haben würdest; ich bin dir Bürge dafür. — Jeder Gast auserlesen; die Mädchen schön; die Weine vortreflich; das Gespräch unterhaltend; und alles, wohin man sah, im Ueberfluß.

Sokr. Ueberfluß pflegt sonst meistens die Vortreflichkeit eines Dinges zu mindern. Was vollkommen gut ist, hält sich auf der Mittelstrasse. — Unter den Mädchen befand sich ohne Zweifel Glycere?

Alc. (erröthend) Getroffen! Warum?

Sokr. Weil du sonst nicht Ueberfluß, sondern Mangel verspürt haben würdest. — Erröthe nicht, Alcibiades! meine Frage sollte kein Vorwurf seyn. Und euer Gespräch — du lobst es mir als unterhaltend?

Alc. Lob es mit Grunde.

Sokr. Und einige von dessen Hauptgegenständen? Waren es vielleicht Pläne über diesen oder jenen Punkt der Staatsverfassung? Betraf es einige streitige Sätze menschlicher Erkenntniß?

niß? Oder ward von Unterstützung des Nächsten, von Beförderung der Künst' und Tugenden, von Beispielen edler Pflichten gesprochen? Erzähl mir doch davon; du weißt ja, ich liebe die Tischreden kluger Männer.

Alc. Liebster Sokrates, zu allen diesen war gestern wohl keine Gelegenheit. Die Freude und der Scherz verscheuchten jeden Ernst.

Sokr. Jeden Ernst? Siehst du wohl, daß ich da nicht unter euch gepaßt hätte? In einem gewissen Alter verläßt der Ernst uns nie ganze Nächte hindurch.

Alc. Aber du wirst mir doch eingestehen, daß auch Freud' und Scherz zuweilen nützlich sind?

Sokr. Ich will sogar mehr dir einräumen, als du begehrst. — Zuweilen nur nützlich, sagst du? Ich glaube vielmehr, daß sie oft nöthig sind. Nur freilich nachdem die Freuden und die Scherze sind. Jene, die im Gefolge der Venus Urania herab zu den Sterblichen steigen, und die — nach der

Dich-

Dichter Sprache — sich in die Reihen der Charitinnen mischen, sind ja, dem einstimmigen Zeugnisse unserer Sänger und Weltweisen zu Folge, eines von den edelsten Geschenken der gütigen Götter. — Meynst du nicht auch?

Alc. Allerdings.

Sokr. Geschenk einer gütigen Gottheit und Wohlthat aber ist das nicht einerley?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Jene Büchse der Pandora, war sie nicht auch das Geschenk eines Gottes?

Alc. Leyder.

Sokr. Und doch keine Wohlthat? Warum das?

Alc. Weil ihr Geber kein gütiger Gott war.

Sokr. Richtig. Jedes göttliche Geschenk hingegen, das wahre Wohlthat seyn soll, muß auch seine nützlichen Wirkungen auf uns äussern. Glaubst du das nicht?

Alc. Freilich! sonst wär' es keine Wohlthat.

Sokr. Das heißt: es muß entweder unsern Körper verbessern, oder unsere Seele vervollkommnen, jenem Stärke, oder dieser Kräfte verleihen. Nicht wahr?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Oder mit andern Worten: Es muß nicht nur im Augenblicke des Genusses, sondern auch nachher in seinen Folgen uns heilsam seyn.

Alc. Völlig, wie ichs meyne!

Sokr. Sollt' es aber nicht auch Dinge geben, die Wohlthaten zu seyn scheinen, und deren Folgen doch schädlich wären?

Alc. O ja.

Sokr. Wie zum Beweis eben die schon erwähnte Büchse Pandorens war! — Und sollte nicht diese Abweichung der Folgen das wahre Gut vom Scheingut unterscheiden?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. So hat man Speisen, die süß und lieblich schmecken, und tödtlich, oder wenigstens schmerzhaft in der Verdauung sind.

Alc. Sicher! Wer würde sonst auch je durch eine Lockspeise sich fangen lassen,

wenn

wenn der Geschmack der Lockspeisen nicht lieblich wäre?

Sokr. Gut! du erkennst doch also, daß es Lockspeisen gibt, und wirst zweifelsohne dich sorgfältig für ihnen hüten?

Alc. Nach all meinem Vermögen.

Sokr. Ein löblicher Vorsatz! Jezt aber sage mir, lieber Alcibiades, da du gestern zweier so vorzüglichen göttlichen Geschenke, des Scherzes und der Freude, genossen, fühlst du nicht heute neue Stärke, frischer Leben in allen Gliedern? Fühlst du nicht ein Wohlbehagen des Körpers, das sich nur empfinden, nicht ausdrücken läßt?

Alc. Aufrichtig gestanden, nicht so ganz; mein Kopf ist ein wenig schmerzhaft. Vielleicht, weil ich den Wein aus Chios nur in sehr geringer Maaß' ertragen kan.

Sokr. Wohl möglich! Aber wenigstens wirst du dich thätiger im Handeln und kräftiger im Nachdenken fühlen?

Alc. Warum das?

Sokr. Weil jene sanfte Ruh, die Begleiterinn der wahren unschuldigen Freude,

jede nachfolgende Arbeit uns um ein grosses erleichtert. Der zu lang gespannte Bogen empfängt, sobald er wieder ausruht, verstärkte Schnellkraft. So auch der Geist! Und ohne Zweifel wirst du daher heut glücklicher als sonst in Rathschlägen, schneller in Entwürfen, und heiterer von Seele seyn?

Alc. Ich darf nicht lügen, lieber Sokrates; freimüthig gestanden, daher empfinde ich heut von alle dem wenig oder nichts; vielmehr macht eben dieser Kopfschmerz, und eine gewisse Leere, deren Grund ich nicht errathe, daß mir jedes Geschäft, und selbst das Denken, mühsamer, als gewöhnlich, wird.

Sokr. Sonderbar! Und du zweifelst noch nicht, ob es auch die wahre Freude gewesen, die beim gestrigen Gastmale herrschte? An ihren Folgen soll man sie erkennen. Was bleibt dir noch übrig von ihr?

Alc. Das Andenken, und auch das ist süß.

Sokr. Wahr! doch da ich einmal im Fragen bin — du weißt meine Unart, mich

gern

gern über alles belehren zu wollen. — Wie hoch kömmt dir diß Andenken zu stehn?

Alc. Nicht hoch; mit Spiel und allen Nebenausgaben kaum zehn Minen *).

Sokr. Nur? — Und doch, Alcibiades, wenn ein Kaufmann dir zwey Kleider anböte; einen ganz gewöhnlichen Rock, den er dir sechs Minen, und einen Purpurmantel, den er dir drey Minen hielte; welchen von beyden würdest du denn wählen?

Alc. Den letztern.

Sokr. Warum das?

Alc. Weil er der wohlfeilere und bessere zugleich wäre.

Sokr. Ganz weggeworfen wär' indessen das Geld für den erstern auch nicht, du hättest wenigstens doch etwas dafür bekommen.

Alc. Sokrates, diese Vergleichung, ich seh ihren Endzweck, und doch dürfte — —

Sokr. Wer spricht hier von Vergleichungen? — Nur da wir einmal von Geldsummen

*) Nicht weniger als hundert und fünf und zwanzig Rthlr.

summen reden, erinnerst du dich wohl der einzelnen Mine, die ich dir neulich abborgte, und deren Absicht ich dir verschwieg?

Alc. O ja! es sind nur einige Tage her. Die Kleinigkeit selbst würd' ich vergessen haben; wenn nicht das versteckte Wesen, mit der du sie borgtest, meine Neugier gereizt hätte.

Sokr. Und reizen sollte! — Wolltest du wohl jezt einmal mitkommen, und sehen, was ich dir dafür angekauft habe?

Alc. Angekauft? mir angekauft? Für eine einzelne Mine? — Sokrates, du must heut Lust zum Scherzen haben.

Sokr. Eine Begier, die mich selten anwandelt, und heut' am wenigsten. Es ist nur noch um wenig Schritte seitab von diesem Spaziergange, auf den ich dich nicht vergebens hinlenkte; wenn an diesen Schritten dich dein Kopfschmerz nicht hindert, so hast du dich von meinem Vorhaben überzeugt, und erhältst zugleich auf deinen gestrigen Schmaus ein kleines Nachgericht, dem die Kennzeichen

eines

eines wahren höhern Geschenks hoffentlich minder mangeln sollen.

(Sie gehn. — Eine elende Hütte stößt ihnen auf. Sokrates schlägt an.)

Alc. (halbspöttisch) Wenn hier das Nachgericht meiner wartet, so dürfte wenigstens der Speisesaal nicht sehr gemächlich seyn.

Sokr. Laß uns das abwarten.

Ein Mann (der ein Kind auf dem Arme trägt, kömmt die Thüre aufzumachen, und fragt noch von innen) Wer da? — (indem er sie öffnet) Ah du, edelmüthiger Sokrates! mein Retter, mein Vater!

Sokr. Das nicht mir! Das diesem da, der mit mir hereintritt! Hast du vergessen Chärephon, daß ich nur das Werkzeug bin, durch welches er euer Wohlthäter werden wollte?

Chärephon. (indem er sich zu den Füssen des Alcibiades hinwirft) So nimm dann du meinen feurigen Dank, edler junger Mann! der Sohn meines Sohnes müsse dir noch so glühend danken, wie ich! Und du müssest dann in eben der Schöne, in aller dieser Jugendfülle von Gesundheit und Kräften dastehn!

Alc.

Alc. (äusserst betreten) Sokrates! — Mein Freund — Hier ist ein Irrthum! Steh auf!

Chär. O nein, kein Irrthum! Ich weiß wohl, edler Sohn des Klinias, daß du unerkannt Gutes zu thun gedachtest; daß dein würdiger Lehrer schweigen, daß nur dein eigenes Herz und die Götter Zeugen deiner Milde seyn sollten! — O sie sind es! Sie werden auch Vergelter deiner Tugenden seyn. Mir aber vergieb, wenn ich so lang, so dringend flehte, bis Sokrates mir deinen Namen gestand. Vergieb!

Alc. (immer verlegner) Fürwahr, ich weiß nicht — —

Chär. Nicht länger, ich beschwöre dich, nicht länger diese Zurückhaltung! — Aber wohl vergönne mir, dich nun auch zum Lager meines geretteten Weibes zu führen. — Ach, sie kniete gern hier mit, wenn sie die Kräfte dazu hätte.

Er führt sie zu einem Winkel des Gemachs, zieht eine Art von Vorhang hinweg, und sie erblicken eine schlummernde Frau; in ihrem bleichen abgefallnen Gesichte noch alle Spuren ehemaliger höchster Schönheit; das Bild einer Leiche, die selbst bis ins Grab hinab reizend geblieben ist.

Sokr.

S. 207

gestochen von I. Coutgen in Frankfort

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Sokr. Still, Freund; sie schläft; und wie nöthig sie der Erquickung bedarf, wer sähe das nicht? Wecke sie nicht!

Chär. Ich muß. Sie vergäb' es mir nie, erführe sie, was sie verschlafen. Auch ist diß Erwachen gewiß stärkender für sie, als selbst der Schlummer es seyn kan. — Melione! Meine theure Melione! wach auf! Unser Erretter ist hier.

Mel. (die schönsten blauen Augen aufschlagend) Wer? — Was sagst du! — (indem sie den Jüngling anstaunt) Ha! Bist du vielleicht Alcibiades? — Du bist's! Du bist's! Denn selbst auf diesem Lager hab ich das Gefühl noch, daß du der schönste Jüngling seyst, den ich jemals sah. — O laß mich sie küssen, diese edle Hand, gleich geschickt in Kriegs- und Friedens-Künsten: so tapfer in Gefecht, und so mild gegen den Elenden!

Alc. (immer noch nicht wissend, was er sagn solle.) Gewiß, schönes Weibchen — —

Mel. Schonung! Schonung, Alcibiades! Verspotte mit diesem Beinamen mich Abgezehr-

zehrte nicht! — Daß ich nicht mehr bin, was ich war, davon trägt Nicias die Schuld; aber daß ich noch lebe, daß dieser arme Säugling noch an dem mütterlichen Busen einige wenige nährende Tropfen zu seiner Fristung findet, das ist dein Verdienst, Alcibiades; dafür wird Glück der Liebe, Glück des Sieges, und jedes Glück des Lebens dich belohnen.

Alc. (wischt sich gerührt eine Thräne aus dem Auge, und kehrt sich hastig zum Sokrates) Nicias — ich — dieser Segenswunsch? — Sokrates, ich beschwöre dich, komm auf ein paar Worte mit mir in die freie Luft!

Chär. (ängstlich) O wo willst du schon wieder hin? Doch noch nicht fort? Misfällt dir unser Dank?

Mel. (gleichfalls traurig) Oder ekelt dir, zu freudigern Scenen gewöhnt, für den Anblick unsers Elends?

Alc. (äusserst bewegt) Mir misfallen, was selbst den Göttern wuchervolle Belohnung seyn würde? — Aber zeigt mir nur einen abgelegnen Winkel, und gönnt mir ein paar Augen-

Augenblicke, um ungestört mit meinem Freunde zu sprechen.

Sokr. (lächelnd.) So komm nur mit vor die Thür! Ich errathe ja doch deine Absicht. — Wir kehren zurück zu euch, meine Freunde; ich versichr' es euch, bei meinem Leben, und das bald. — (als sie draussen sind.) Nun? Was willst du?

Alc. Dich beschwören, Sokrates, bei dem Schutzgeist, dessen du dich rühmest, mir zu sagen, wohin du mich geführt, und welche seltsame Rolle du hier mich spielen läßt?

Sokr. Entsinnst du dich dieses Mannes nicht mehr?

Alc. Nein.

Sokr. So bedaur' ich dein Gedächtniß, dem schon die Begebenheiten von Ehegestern entfallen.

Alc. Von ehegestern?

Sokr. Ich war bei dir; die Anstalten zu deinem gestrigen Male beschäfftigten dich bereits; hast du ganz des Unglücklichen vergessen, der sich da zu dir eindrängte? dir

von Diensten erzählte, die er einst deinem Vater geleistet? von Nachstellungen, die seine Gattinn erfahren? von Kindern, die nach Brod flehten, und keines erhielten? Entsinnst du dich des allen nicht mehr?

Alc. So wie halb im Traume.

Sokr. (mit etwas strafendem Tone.) Und auch des Bescheides, den du ihm gabst, in wenigen Tagen wieder anzufragen?

Alc. (erröthend.) Er war freilich ein wenig kalt; aber gesteh's auch, Sokrates, daß er mir grade zu sehr ungelegner Zeit kam.

Sokr. O ja freilich; denn du überlegtest so eben, ob du himmelblau oder roth dich kleiden solltest. — Der Unglückliche ging. — „In einigen Tagen wieder nachfragen? seufzt' er halblaut: und heute vielleicht noch fodert der Hunger seine Beute? — Dieser Seufzer rührte mich; ich eilt' ihm nach, sah die Hütte, worein er schlich; kam zurück, und bat dich um eine Mine.

Alc. (erstaunt.) Wie? Mit dieser einzigen Mine — —

Sokr.

Sokr. Kam ich hieher. — Laß mich dir das Bild des Elends nicht erst entwerfen, das ich fand! Die Wärme des Danks, mit der sie dir für ihre Rettung danken, die sie für ein Werk deiner sich verbergenden Milde halten, zeigt genug die Größe ihres vorigen Jammers.

Alc. Und wer hat ihn verursacht?

Sokr. Wer sonst, als einer unsrer edlen jungen Wollüstlinge? der erst einen ärmern Bürger mit Geld unterstützte, weil sein Weib schön war; dann eben dies Geld grausam zurück foderte, weil er auch tugendhaft sie fand; und weil er von ihrer Armuth zu erhalten hoffte, was sein Reichthum nicht erzwingen können. — Das ist ihre kurze, aber leider wahre Geschichte!

Alc. (hastig.) Ha! und nannte sie nicht vorhin den Namen des Nicias?

Sokr. Den nemlichen. — Verbirg deine Regung nicht, Sohn des Klinias! Ich weiß, du hassest ihn; wohlan, soll dieser Haß, wenn auch nicht löblich, doch wenigstens entschuldbar seyn, so suche nicht die Staatsent-

würfe des Nicias, suche seine Laster zu vereiteln! Mache, daß selbst aus deiner Feindschaft der Menschheit und dem Staat' ein Nutzen entquelle! Du würdest weinen vor Zorn, läg' er in den Olympischen Spielen dir ob! Besieg ihn an Tugend; der Sieg ist sicherer, ist minder schwer, ist unvergänglich. — Doch das für künftig! Jetzt fodr' ich dich nur auf, Alcibiades, mir so ungekünstelt, so unverstellt, als ständest du vor dem heiligsten Altare, zu bekennen: Welche Summe hat besser gewuchert; hat mit seligern Gefühlen dich überschüttet? Jene zehn gestern verpraßten Minen, oder diese einzige, die ich für dich auszulegen wagte? Sprich, welche?

Alc. Hältst du mich für einen so Nichtswürdigen, daß du noch fragen kannst?

Sokr. Blinken die Freudenthränen der Erhaltenen dir nicht lieblicher, als dein theuer erkaufter Chier-Wein? — Dieser stammlende Dank — wann klangen je die Lieder deiner wollüstigen Sängerinnen so schön? — Und dies bleiche, entkräftete, aber so herzlich dir dankende Weib — o Alcibiades, Athen macht

sich

sich vergebens Hoffnung, in dir einst seine Zier und Stolz zu sehn, wenn diese arme Kranke dir in jenem Augenblicke des Erwachens nicht reizender, als selbst Glycere, schien!

Alc. O daß dieß Gefühl mir immer gegenwärtig bliebe!

Sokr. Und warum könnt' es nicht? — Nicht wahr, wenn den Wein, den jetzt oft halbnackende Mädchen euch reichen, ein lebendes Gerippe dir darböte, er würde nicht so glatt hinunter schlüpfen; würde nicht zu so wollüstigen Begierden deine Nerven reizen?

Alc. Gewiß nicht!

Sokr. Nun, wann du schwelgest, dann denk dir oft den Gedanken: Vielleicht für jeden Becher, den ich hier verprasse, könnt' ich eine sterbende Melione erquicken. Den Purpur meines Kleides hat vielleicht das Leben eines Menschen erkauft; die Speisen, die ich hier verwüste, entzieh ich dem Mund' eines Sterbenden. Was gilts? dein Taumel wird sich mindern. — O Alcibiades, ist es nicht genug,

daß das Glück für Männer deiner Abkunft so reichlich den Genuß von jeder Süßigkeit aufbehielt? Genießt sie; aber misbraucht sie nie; und eure Börse sei öfterer den nothleidenden Armen, als den Dienern eurer Lüste, offen. — Doch es ist Zeit, zu der unglücklichen Familie zurück zu kehren, wenn du anders zurückkehren willst.

Alc. Das will ich, um zu der Mine, die ich unwissend verschenkte, noch mehrere wissentlich zu fügen; um einen bestimmten Gehalt zu ihrer Aufhelfung festzusetzen; um — — o Sokrates, was weiß ich selbst, wie ich dir danken, und wie ich mich betragen soll! Scham und Freude binden meine Zunge; aber mein Herz lernt Gefühle kennen, die es nicht für Welten vertauschte.

Nie hatte Alcibiades das Geld als Geld geliebt, sondern blos als das Hülfsmittel zu schwelgenden Vergnügungen. Jetzt, seit dieser Geschichte, nahm seine Großmuth eine andre Richtung. In wenig Tagen nannte schon ganz Athen ihn den jüngern Cimon; aber freilich grenzte seine Freigebigkeit nah an Verschwendung; seine Geschenke hätten Könige endlich arm gemacht; und auch jetzt ermangelte Sokrates nicht, sobald er davon Nachricht erhielt, seinen Liebling aufzusuchen.

Alcibiades. (da Sokrates hereintritt.)

Willkommen, mein theurer Sokrates, willkommen! Wie unendlich bin ich dir verbunden! Du hast mich zum glücklichsten aller Menschen gemacht.

Sokr. Schon gemacht? Nicht doch! ich bestrebe mich erst es zu thun.

Alc. So ist auch ohne Wissen es dir schon gelungen.

Sokr. Wodurch aber?

Alc. Dadurch, daß du das Glück der Mildthätigkeit mich kennen lehrtest. — O ich Thor, der ich sonst wähnte, nur Chier-Wein, Murenen, Sklavinnen und Feste wären für Geld zu erkaufen; und der Menschheit süßestes Vergnügen, das Bewußtsein andre glücklich gemacht zu haben, drüber aus den Augen ließ!

Sokr. (ihn umarmend) Alcibiades, du kannst als Mann und Feldherr dereinst zehn Schlachten gewinnen, jede gerecht, jede dem Vaterlande nützlich, und doch den Göttern nicht

halb

halb so theuer seyn, als du ganz gewiß in diesem Augenblick' ihnen dieser einzigen Rede wegen bist.

Alc. So soll dann die Hoffnung auf ihre Huld mir ein Sporn mehr seyn, den Weg fortzuwandeln, den ich betreten habe. Seit sechs Tagen bin ich nie ohne gefüllten Beutel ausgegangen, nie anders, als mit ausgeleertem, heimgekommen.

Sokr. (mit etwas geändertem Tone.) Nie anders? Da kannst du allerdings der guten Werke viel gethan haben. Nur eine einzige Frage erlaube mir dabei, Alcibiades! Wornach richtet sich deine Freigebigkeit? Nach den Gesetzen der Ueberlegung, oder blos nach deiner Empfindung? — Warum bist du so betreten? Was ich frage, ist ja nicht so sonderbar.

Alc. Mir scheints so.

Sokr. Und warum das?

Alc. Würde Mildthätigkeit Mildthätigkeit bleiben, sobald ich genau überlegte, abwög' und rechnete? Freigebigkeit nach mühsamer Vorsicht, was wäre sie anders, als

strenge Gerechtigkeit? Nein, Sokrates, Mitleid allein sei die Triebfeder meiner Wohlthaten, und ich will mich bestreben, auch darinnen den Göttern zu gleichen, die, wenn sie auf ein dürres Feld Regen herabströmen, nicht sorgfältig die Tropfen zählen, damit ja kein überflüßiger drauf träufeln möge.

Sokr. O Alcibiades, wohl möglich, daß sie solche dennoch zählen, obschon wir ihre Zahl weder kennen, noch fassen. Auch wird allzustarker Regen leicht zur Ueberschwemmung, und erquickt ein lechzendes Feld nicht, sondern ersäuft es. — Nur mußt du Vorsicht nicht mit mistrauischer Genauigkeit verwechseln. Aber laß das jetzt, und sage mir, hast du auch heute schon Gelegenheit gefunden, einem deiner Brüder beizuspringen?

Alc. Wohl hab' ichs; dem Schicksal sei Dank!

Sokr. Und wem?

Alc. Einem Manne, der seinen Antheil an unserm letzten Siege über die Samier (25) mit dem Verlust seiner rechten Hand erkauft, und

und dessen Entschädigung unser undankbares Vaterland vergessen hat. — O Sokrates, wenn ich mir solch' einen Unglücklichen denke; einst ein arbeitsamer Bürger, jetzt verarmt durch Unvermögen; wenn ich mir ihn denk', als Gatten und Vater, nach der Mittagsstunde ohne Mittagsbrodt; wenn ich sehe, wie er den reichen Cleanth, der so eben ein kostbares Thessalisches Pferd behandelte, um Beistand anfleht, und wie dieser mit eben der Hand, die dem unglücklichen Krieger den kleinsten Obolus versagt, ein Talent für ein Roß hinwirft: — kanst du mirs verargen, wenn ich dann für Unmuth glühe?

Sokr. Ihn lieben, diesen Unmuth, das kann ich. Fleht er zu dir auch um ein Almosen?

Alc. Er thats. — „Sohn des Klinias, sprach er, dein Vater und dein Oheim kannten mich einst als einen Mann, der den Tod nicht scheute. Noch zög ich ihn einer schmählichen Armuth vor, hätt' ich nicht Weib und Söhne. Gieb mir eine Drachme, und du bringst dem Klinias ein Todtenopfer mehr."

Sokr.

Sokr. Und du gabst ihn?

Alc. Meinen Beutel.

Sokr. Ganz?

Alc. Ganz und voll.

Sokr. Gleichwohl kam diese Summe mit der, um die er dich bat, nicht in Vergleichung.

Alc. O mein Vater, willst du von neuem mich prüfen? Wär' ichs werth dein Liebling, werth der Besitzer von so ansehnlichen Gütern zu seyn, wenn ich so karg und pünktlich nicht mehr und minder, als diese einzige Drachme, ihm gereicht hätte?

Sokr. Wer sagt das? War Verdoppelung, waren zehn, zwanzig Drachmen auch noch karge Pünktlichkeit? So aber, lieber Alcibiades, gesteh' es immer, war, was du hingabst, sicher alles, was du bei dir hattest?

Alc. Ich gesteh' es.

Sokr. Der Verlust eines Armes ist ein Unglück, das freilich unser ganzes Mitleid verdie-

verdienet; aber sollt' es nicht verschiedne noch schmerzlichere Verluste geben?

Alc. Ich seh leider keine Unmöglichkeit darinnen.

Sokr. So manche Krieger verlohren Arm und Fuß; es giebt Unglückliche, die nie das Licht des Tages sehen, und wiederum andre, die in einer schmerzhaften Abzehrung dahin schmachten; sollte das Elend aller dieser nicht größer, als der Verlust der rechten Hand seyn?

Alc. Ja wohl!

Sokr. Wär' es nicht möglich, daß auch sie dich um Allmosen ansprächen?

Alc. Mehr, als möglich.

Sokr. Und hätte sich das nicht heut' auch zutragen können?

Alc. Warum das nicht?

Sokr. Wenn es sich aber nun vorhin zugetragen, da du schon alles weggegeben hattest; was würdest du dann gemacht haben?

Alc. Sie mit zu mir nach Hause genommen, und ihnen dargereicht von allen dem, was ich besitze.

Sokr. Und wofür hältst du deine Güter? Für groß oder für unermeßlich?

Alc. Für groß.

Sokr. Tausend Geschenke, wie das heutige, würden sie also doch wohl vermindern?

Alc. Erschöpfen vielleicht.

Sokr. Und gleichwohl, sparsam vertheilt, sollten sie nicht zwei = dreitausend Unglückliche nothdürftig auf geraume Zeit für den Untergang schützen, und dich bei allen dem standsmäßig ernähren können?

Alc. Ich sollts meinen.

Sokr. Glaubst du nicht, daß es in Athen, oder wenigstens in Griechenland, — denn du weißt, der Tugendhafte ist nicht Athener allein, er ist auch Mensch — zwei bis dreitausend solcher Unglücklichen geben dürfte?

Alc. Ich befürcht' es.

Sokr. Was folgt also daraus?

Alc. Daß ich bei etwas geringern Geschenken auch ihrer mehrere erquicken könnte.

Sokr. Es freut mich, daß du dich selbst belehrst.

Alc. Aber wie? wenn ich den Spieß, der mich verwunden sollte, gegen dich selbst umkehrte?

Sokr. (lächelnd.) Versuch es.

Alc. Würde nicht auf solch eine Art der kargste Almosenaustheiler auch zugleich der freigebigste seyn? Er, der nie über einen Obolus weggiebt, würd' um desto mehrere betheilen können.

Sokr. Weshalb giebt der wahre Redliche Almosen? Blos um es gegeben zu haben? Oder um das Elend seines Nebenmenschen zu lindern?

Alc. Des letztern Entzwecks halber.

Sokr. Lindert das ein Obolus?

Alc. Zuweilen doch.

Sokr. Nun so ist auch ein Obolus zuweilen hinreichend, und giebt einen Grund mehr

mehr gegen dich, der du nur in großen Summen wegschenkest. — Aber mag das seyn anjetzt! zuweilen, sagtest du, thut dies ein Obolus? Gestehst du nicht eben dadurch, daß er noch öfterer es nicht vermöge?

Alc. Freilich wohl.

Sokr. Laß uns annehmen, daß ein Dürftiger um zehn Drachmen willen seiner Freiheit verlustig werden sollte, macht sich der sehr verdient um ihn, der ihm einen Obolus verehrt?

Alc. Nicht sonderlich.

Sokr. Aber der doch wohl, der diese ganze kleine Schuld tilgte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Du siehst also, Alcibiades, daß oft ein, zwei, drei Drachmen eine minder ersprießliche Wohlthat, als ein einzelner Obolus in einem andern Fall, sind. Scheinen dir daher nicht überhaupt alle bestimmten Summen unvermögend, den Begriff der wahren Mildthätigkeit festzusetzen?

Alc.

Alc. Ich gebe dir Recht.

Sokr. Was tilgt' ich durch das Almosen eines Obolus bei dem, dem ein Obolus gnügt?

Alc. Seinen Mangel.

Sokr. Und durch zehn Drachmen bei dem, der zehn Drachmen bedurfte?

Alc. Ebenfalls seinen Mangel.

Sokr. Wäre vielleicht also das Mildthätigkeit, wenn ich den Mangel eines ärmern Nebenmenschen zu tilgen suchte?

Alc. Ohne Zweifel.

Sokr. Um diesen aber gehörig zu tilgen, dürft' es nicht erst nöthig seyn, mir die gehörige Kenntniß davon zu erwerben?

Alc. Natürlich! Wie will ich eine Krankheit heilen, deren Dasein ich nicht weiß?

Sokr. Weißt du einen dritten Weg zur Kenntniß einer Sache zu gelangen, ausser durch Zufall oder durch Nachforschen?

Alc. Keinen dritten.

Sokr. Und welcher von diesen beiden dünkt dir der verdienstlichere?

Alc. Der des Nachforschens ganz gewiß.

Sokr. Welcher ist also der beßre Mildthätige? Der, der den Bedürfnissen seiner Nebenmenschen nachspürt, um sie zu lindern, oder der, der jedem helfen will, der ihm auf der Strase aufstößt?

Alc. Ich spreche mein Urtheil. Aber ich gestehs doch: der Erstere.

Sokr. Sollte nicht auch mancher Armuth erdichten, um Trägheit zu bemänteln?

Alc. Leider!

Sokr. Verdient ein solcher dein Almosen?

Alc. Keinesweges.

Sokr. Und wie unterscheidst du solche vorgegebne von der wahren Armuth?

Alc. Indem ich nachforsch' und prüfe.

Sokr. Warst du es aber nicht, Alcibiades, der kurz vorhin Abwägung und Prüfung in der Mildthätigkeit ganz verwarf?

Alc. Ich that's, weil ich mich irrte.

Sokr. Ja wohl geirrt, Sohn des Klinias! Und den, der, um ein Jahr hindurch freigebig zu seyn, sich das Vermögen auf

die

die ganze übrige Lebenszeit raubt, wie nennt man den?

Alc. Vielleicht einen Verschwender.

Sokr. Ganz gewiß einen Verschwender! Wie wenig hätt' ich dich verbessert, wenn ich zu ihm dich machte! — Ueberhaupt, Alcibiades, weißt du mir wohl die Grenze zu nennen, wo jede Tugend mit dem verwandten Laster zusammenfließt?

Alc. Ich wollt', ich wüßte sie.

Sokr. Uebertreibung heißt sie. — Laß uns einen Blick in die phisische Welt thun. Wird nicht das Edelste, das Köstlichste in ihr uns tödtlich, so bald wir es im Uebermaaß genießen? Der Wein, das süsseste Gegengift der Traurigkeit, schafft er dem Säufer nicht tausend Elend? Die vortreflichste Arzenei, zu häufig gebraucht, vertritt sie nicht die Stelle des Gifts?

Alc. Das thut sie.

Sokr. Und sollte nicht das, was in der phisischen Welt Gesetz ist, ein gleiches Gesetz in der moralischen seyn? — Nichts ist auch in ihr gut, ausser in zween, oft ziemlich dicht

nebeneinander laufenden Gleisen. Der kleinste Schritt über solche hinweg, ist Schritt zum Laster; und doch ist auch hier die Grenze so unsicher, das menschliche Auge so stumpf, daß wir oft — — Doch warum stehst du so zerstreut da? — Auf was sinnst du?

Alc. Auf eine Tugend, die, selbst auf den höchsten Grad getrieben, noch Tugend bliebe.

Sokr. (lächelnd.) Hast du eine? Oder, bestimmter zu reden, glaubst du eine zu haben?

Alc. Ich glaub' es.

Sokr. Und sie nennt sich?

Alc. Dankbarkeit.

Sokr. Zum wenigsten macht sie deinem Herzen Ehre; denn deine Wahl läßt hoffen, daß du das ihr entgegengesetzte Laster wahrhaft verabscheust.

Alc. Welcher Rechtschaffne thäte dies nicht?

Sokr. Und auch deinem Verstand' ist es rühmlich: denn wenn irgend etwas Prob' auszuhalten vermögte, so müßte sie es seyn; sie,

sie, die uneigennützigste aller Tugenden. — Aber laß uns noch ein wenig drüber nachforschen, wenn es dir beliebt.

Alc. Von Herzen gern.

Sokr. Was Dankbarkeit sei, ihre Beschreibung, ihr Wesen, ihr Nutzen, alles das gehört nicht für uns. Gnug, wir verstehen uns! — Entsinnst du dich des Pausanias, der eine Zeitlang das Kriegsheer Griechenlands gegen die Millionen des Xerxes anführte (26)?

Alc. (gleichsam verdrüßlich.) Ich werde doch wohl!

Sokr. Auch seiner Schuld und seines Todes?

Alc. Allerdings.

Sokr. Setz' einmal, er hab' in der Schlacht bei Platäa einem der geringsten Spartaner das Leben gerettet.

Alc. Wenigstens seh' ich keine Unmöglichkeit darinnen.

Sokr. Wär' ihm dieser dann nicht zur Dankbarkeit verpflichtet gewesen?

Alc. Zur allerhöchsten.

Sokr. Das dünkt mir selbst. Denn beides, was er ihm erhielt, und was er für ihn zu verlangen wagte, war das, was uns am theuersten zu seyn pflegt.

Alc. (mit dem Ton des Vorwurfs.) Am theuersten? Auch theurer, als Tugend und Ruhm?

Sokr. Pflegt, sag' ich, nicht sollte. — Was also das Leben des Pausanias zu erlängern vermochte, war dieser Gerettete allerdings zu thun schuldig?

Alc. Mit Gut und Blut.

Sokr. Und wenn er hingegen mit Vorsatz die Tage seines Retters verkürzt hätte, was wär' er dann gewesen?

Alc. Unwerth, daß die Erde ihn trüge! Unwerth, daß die Sonne ihm leuchte!

Sokr. Setze nun aber, Pausanias habe, in seiner Unterhandlung mit dem Artabazes, auf diesen ihm so hoch verpflichteten Mann sein meistes Vertrauen gestellt. — Setze, daß er ihm den Brief anvertraut hätte, der bekanntermaasen diesen Feldherrn verrieth. Laß diesen Boten den nemlichen Argwohn schöpfen, den jener in der wirklichen Geschichte

schichte hatte! — Würdest du wohl seine Neugier entschuldigen, wenn er hinter den Innhalt des Briefes, den er überbringen sollen, zu kommen suchte?

Alc. (nach einigem Nachdenken.) Ja; denn die Sach' ist allzuwichtig.

Sokr. Und wenn er ihn nun erbräche; wenn er nun läse, die Verrätherei gegen sein Vaterland; sollt' er sie verschweigen?

Alc. Keineswegs! Erhaltung des Vaterlands ist ja unsre erste Pflicht.

Sokr. Aber das Leben des Pausanias kömmt in Gefahr.

Alc. (mit Wärme.) Es komme! Sparta gab dem Boten, was Pausanias ihm nur erhielt.

Sokr. Du hättest es also getadelt, wenn er aus Ergebenheit für den Schuldigen geschwiegen hätte?

Alc. Allerdings.

Sokr. Aber Dankbarkeit wär' es doch allezeit gewesen?

Alc. Freilich wohl; nur unzeitige.

Sokr. Oder übermäßige. Denn hier sind beide Worte gleich bedeutend. Siehst

du also, Alcibiades, daß es Fälle giebt, wo selbst die Dankbarkeit übertrieben und eben dadurch fehlerhaft werden kann?

Alc. Ich seh, daß ich auf eine andre Tugend werde sinnen müssen.

Sokr. Sinn' auf welche du willst, du wirst hierinnen alle sich gleich erfinden. — Selbst die Gottesfurcht nicht ausgenommen. Der Mann, mit Talenten für den Staat, wenn er unaufhörlich vor Altären kniet, unaufhörlich betet, unaufhörlich opfert, ist freilich meistentheils ein Heuchler. Aber; laß ihn wirklich fühlen was er zu fühlen vorgiebt, und seine Gottesfurcht bleibt auch ohne Heuchelei tadelnswerth — Doch sieh, da kömmt Pericles. Ein andermal mehr davon.

(Zimmer des Alcibiades.)

Er, Sokrates, ein Sklave.

Sklave.

Es ist ein junges schöngewachsnes Weib vor der Thüre, das dich, mein Gebieter, zu sprechen begehrt.

Alc. (etwas verwundert.) Jung und schön? Und die du noch gar nicht kennst?

Skl. Sie sagt, sie nenne sich Melione.

Alc. Ha die! — Führe sie herein!

Skl. (so halblaut.) Ich glaube, mein Gebieter, daß es vielleicht nicht übel gethan wäre, wenn du sie — — auf ein andermal herbestelltest.

Alc. Auf ein andermal? Warum das?

Skl. (mit einem bedeutenden Blick auf den Sokrates.) Weil du jetzt in Gesellschaft — weil sie wirklich sehr schön — weil — —

Alc. (ernst.) Schweig und bring sie her!

(Sklave ab.)

Sokr. (lächelnd.) Vermuthlich ein Bursche, der bald freigelassen werden wird?

Alc. (erröthend.) Wohl möglich!

Sokr. Und der es dann noch weit bringen kann?

Alc. Woher diese Vermuthung, mein Vater?

Sokr. Weil ich finde, daß er wohl noch zu mehr als Sklavenarbeit tauge.

(Melione tritt herein.)

Mel. Vergieb mir, Alcibiades. — — (Sie schlägt den Schleier zurück, Alcibiades sichtliche Verwunderung) Oder kennst du mich nicht mehr, daß du so erstaunt zurücktritst!

Alc. Wohl kenn' ich dich! Wer diese Augen einmal gesehn hat, kann Melionen nie wieder verkennen. Aber ich staune, aufrichtig gesprochen, über die Veränderung in deinen übrigen Zügen. — Mein Glückwunsch zu deiner Genesung! Säh' ich dich heut zum erstenmal, ich würde Heben zu erblicken glauben.

Mel. (die Augen niederschlagend) Willst du meine Wange vielleicht, wenn noch einige

Bleiche

Bleiche von der Krankheit auf ihr zurückgeblieben, durch unverdientes Lob erröthend machen?

Alc. Nein, bei den Göttern, unverdient ist mein Lob nicht; nur zu schwach ist es!

Mel. So freue dich deiner neuen Schöpfung, edler junger Mann! Denn deiner Edelmuth allein verdank ich dies verjüngte Leben; und eben deshalb hielt ich es bei meinem ersten Ausgang für Pflicht, nicht den Göttern allein, sondern auch dir persönlich zu danken. — Besaß ich doch die Gabe selbst, die ich ihnen opfern konnte, nur durch deine Milde!

Alc. Du irrst, Melione. Ein Ton aus deinem Munde ist den Göttern lieber als Opferdampf; und auch ohne meine Beihülfe würden die Charitinnen eine ihrer Schwestern nicht so zeitig haben welken lassen. — Indessen freut mich deine Dankbarkeit. Ich war eben heut im Begriff euch zu besuchen. Nimm du nun selbst die Kleinigkeit mit, die ich euch lassen wollte (er reicht

reicht ihr eine Rolle Geld.) Du kannst von nun an alle Monate eine gleiche Summe bei mir abholen.

Mel. (die sich ihm zu Füßen werfen will.) O zu edelmüthiger — —

Alc. (sie aufhebend.) Nicht doch! Zevs selber würd' ein solches Figürchen nicht unaufgehoben an seinem Bilde knien lassen. — Spare den Dank deiner Worte; dein Blick dankt mir genug. — (indem sie gehn will.) Doch noch eins! Hohlen, sagt' ich vorhin, könntest du diese Summe alle Monate? — Holen lassen wollt' ich sagen. Durch deinen Mann holen lassen. Verstehst du mich?

Mel. (mit Verwunderung.) Alcibiades!

Alc. (einfallend.) Durch deinen Mann! — Vergieb, Weibchen! (mit bedeutendem Ton.) Du bist mir zu reizend, ich mir zu jung noch, und die Stunden zu mannichfaltig. — (lächelnd, indem er sie schnell umarmt und küßt.) Kann ich mirs wohl erwehren, dir diesen Kuß zu rauben? Was würd' ich — — Durch deinen

Mann

Mann künftig, schönes Weibchen! Daß wir beide bleiben, was wir sind.

(Melione geht. Sokrates, der bisher schweigend in einem Winkel gestanden, umarmt ihn mit Wärme.)

Sokr. O Ausdaurung auf diesem Pfade, Jüngling, und du wirst mehr noch Meisterstück der Schöpfung, als Melione selbst!

Doch die Zeit rückte heran, wo Alcibiades seinem erwartungsvollen Vaterlande nicht mehr mit bloser Hoffnung schmeicheln, sondern sie wirklich erfüllen sollte. Er war nah an den Zwanzigen; sich unvorbereitet in Staatsgeschäffte zu wagen, davon hatt' ihn zwar des Sokrates mächtige Beredsamkeit zurück gehalten; aber früh sich überall zu versuchen, wo Ruhm zu erbeuten und Erfahrung zu erwerben, das wiederrieth ihm der Weltweise nicht; dazu sucht' er selbst vielmehr ihn jetzt anzuspornen, und hielt den Stand des Kriegers für den besten, um des Jünglings Leib und Seele zur Reife und Stärke zu befördern.

Es ward um diese Zeit ein Krieg mit Korinth wegen Potidäa beschlossen, und ein Heer ausgerüstet, das diese Pflanzstadt der Korinther angreiffen wollte. Im Herzen billigte Sokrates diesen Zug nicht allzusehr; aber sobald es zur Sache des Vaterlands gewor-

den

den war; sobald beschloß er, mehr um des Alcibiades, als um sein selbstwillen, sich dabei aufzeichnen zu lassen; und kaum war es geschehen, als er hin zu seinem Zögling eilte. Er fand ihn, als er eben ein neues Gewand anlegte, und mit heimlichem Wohlgefallen in seinem Spiegel sich besah. Schon wollt' er, schaamroth über seine Eitelkeit, es wieder von sich werfen, als er den Ehrwürdigen hereintreten sah; doch Sokrates selbst verwehrt' es ihm.

Warum schämst du dich — fragt' er ihn lächelnd — einer Sorgfalt, die ich vielmehr loben muß?

Alc. Weil ich besorge, daß du sie nicht im Ernste lobst.

Sokr. Gewiß im Ernste; es wäre denn, daß sie ausschweifte; und alsdann, wie du noch von neulich her wissen wirst, halt' ich nichts für lobenswerth. — Ich tadelte die Löcher in Antisthenes Mantel (27); und ich lobe den Purpur auf den Gewändern des Alcibiades.

Alc.

Alc. Vergieb meinem Mißtrauen! Ich hörte schon so manches Lob von dir, das sich mit Tadel endigte.

Sokr. Mein Wort drauf, daß dieß der Fall heut nicht seyn soll. — Ist nicht der Körper des Menschen gewöhnlich der Spiegel seiner Seele?

Alc. Meistentheils freilich.

Sokr. Ist es nicht wünschenswerth, daß dieser Spiegel schön und hell sei?

Alc. Ja wohl.

Sokr. Und sollt' ein wohlgewähltes Kleid nicht ein großes Theil zur Verschönerung des Körpers beitragen?

Alc. Wer trüge sie sonst?

Sokr. Mich wundert also, wie du zweifeln kannst, daß eine mäsige Sorgfalt auch in diesem Punkte mir nicht löblich scheine. Und in der That, Alcibiades, dein Geschmack ist hierinnen bekannt und geprüft genug. Dies gegenwärtige Gewand, — — — es kleidet dich so gut, daß ich nur ein einziges kenne, was noch besser dich kleiden würde.

Alc. (aufmerksam.) Und das wäre?

Sokr.

Sokr. Der Panzer.

Alc. (mit Verwundrung.) Der Panzer! — Wie kamst du eben auf den?

Sokr. Du würdest weniger dich drüber wundern, wüßtest du, woher ich jetzt komme.

Alc. Und woher?

Sokr. Vom Markte.

Alc. Nun? —

Sokr. Wo ich mich einschreiben ließ.

Alc. Einschreiben? — Und wozu?

Sokr. Wozu sonst, als zum Feldzug nach Potidäa?

Alc. (erstaunt.) Sokrates!

Sokr. Du weißt es doch, daß das Volk einmüthig einen Zug gegen diese Stadt, die unsre Obrigkeiten anzunehmen sich weigert (28), beschlossen hat?

Alc. Weiß es. Aber du, ehrwürdiger, alter Sokrates?

Sokr. Man wird nie so alt, daß man dem Vaterland sich entziehen dürfte.

Alc. Du nach Potidäa? Und das sagst du mir jetzt erst?

Sokr. Sag' es dir jetzt schon, weil ich dich fragen wollte, ob du einen Gefährten abzugeben Lust habest.

Alc. Bei dem Heiligthum zu Eleusis, das will ich! — (indem er sein Purpurgewand abwirft.) Weg mit dir! — Sklave, eile sofort zum Anytus, und sag' ihm, daß ich heute nicht, und morgen nicht, und wenigstens in einem Monate nicht sein Gast seyn könne; daß ich mit gen Potidäa wolle; daß — — (indem er den Sklaven fortstößt) so geh doch und sag' ihm meinetwegen, was du willst.

Sokr. An dieser Wärme erkenn ich den Sohn des Klinias, der den Muth des Klinias erbte. So gefällst du mir.

Alc. Und doch gefall' ich mir selber nicht. — (sich vor die Stirne schlagend) Sokrates, daß du mir dies nicht eher sagtest? Noch gebricht es mir beinah an allem. An Zelt und Rüstung.

Sokr. (lächelnd) Dem Himmel sei Dank, daß es nicht mehr ist! Nur dem gebricht alles im Felde, dem Heldengeist gebricht. —

Was

Was das Zelt betrifft, so würdest du es doch wohl nicht annehmen, wenn ich dich auch einladen wollte, Theil an dem meinigen zu nehmen.

Alc. An dem deinigen? Hab ich doch nie noch eines bei dir gesehn. — Ist es geraum?

Sokr. Gewiß! Hier dieser Mantel und das Dach des Himmels.

Alc. Ja wohl dann geraum! Nur nicht bequem, nur nicht schicklich für mich. Hast du nicht auch einen ähnlichen Vorschlag des Panzers wegen?

Sokr. Einen sehr ernsthaften, Jüngling. Die Panzer unsrer Feinde sind schön und vortreflich genug; doch auch der schlechteste, von ihnen erbeutet, ist mehr als ein ererbter goldner werth. — Verstehst du mich?

Alc. Vollkommen. — Und wenn wir aus dem Feldzuge zurück kommen, sollst du selbst mir das Zeugniß geben: Er hat mich verstanden.

Alcibiades wird in der Folge noch oft uns Gelegenheit geben, ihn als Held und Krieger zu betrachten; wir gehn daher flüchtig bei seinem ersten Probefeldzug vorüber. Nur daß er dem Sokrates erfüllte, was er versprach, dies, und noch verschiedene Nebenumstände dieses Krieges, wird man aus folgender Szene schliessen.

(Freies Feld. Das Athenische Kriegsheer; die Heerführer auf erhabnen Stühlen.)

1. Feldherr.

Durch euch, meine Brüder und Kampfgefährten, ward der Sieg über Korinth und seine Bundsgenossen erfochten. Durch mich dankt euch Athen nun öffentlich für diesen Sieg, und will dem, der den größten Heldenmuth in der Schlacht bewies, diesen Kranz und diese Rüstung weihen. — So schwer es auch ist, unter einem Heer von tapfern Männern den tapfersten zu erkennen, so glauben wir ihn doch in dir, Alcibiades, des Klinias Sohn, gefunden zu haben. Tritt näher also, junger Mann, und empfange deinen Preis!

Alc. (mit einigem Erröthen.) Ich danke dir, Feldherr, für diesen ehrenvollen Zuruf! Aber eh' ich herzutrete; eh' ich nehme, was du darbeutst, so laß erst, bitt' ich dich, über-

laut das Heer befragen, ob niemand gegen diese Wahl eine Einwendung zu machen habe.

1. Feldh. Eine Bescheidenheit, die dir noch mehr versichert, was ohnedem von Rechtswegen dein ist. — Herold, thu deine Pflicht.

Herold. (ausrufend.) Alcibiades, dem Sohn des Kliniae, ist Kranz und Rüstung zugesprochen. — Zeugt jemand gegen ihn? — Weiß irgend einer einen Würdigern? — (tiefe Stille.) — Alles schweigt.

Alc. So darf ich selbst nicht schweigen. Unrecht bei diesem ersten Lorbeer dürfte leicht ein giftiger Thau für alle die folgenden seyn. — (er tritt hervor.) Phormio *) und ihr übrigen heldenmüthigen Anführer, daß ich diese meine Waffen tief in die Feinde trug, daß ich manchen, der mir widerstand, sie mit Blut zu bespritzen zwang; ja, das ist wahr! — Aber daß ich sie so rühmlich wieder zurückbrachte, daß sie und ich selbst nicht eine Beute der Feinde wurden, dies ist das

Hel-

*) So hieß der Feldherr.

Heldenwerk des Sokrates, und ihm gehört der Preis. — Denn als ich am tiefsten focht, da gab ein schon darnieder gestreckter Feind mir diese leichte Wund' am rechten Fuß. Nicht der geringe Schmerz, sondern das Unerwartete in ihr erschreckte mich; ich wich zwei Schritte rückwärts, glitt aus auf den schlüpfrigen Boden, und fiel. — Jetzt war Leben oder Freiheit verloren; aber der Schild des Sokrates, vom Anfang her mein treuer Gefährte, schützte mich auch nun. Mächtig stand er vor mir, und deckte mein Aufstehn. — Ist anders mein Leben dem Vaterlande nicht unwichtig, — (mit stolzem Tone) und ich hoffe, es soll ihm so seyn, so gehört dem, der es erhielt, ein doppelter Preis. Entscheidet nun, Feldherren.

(Die Heerführer treten zusammen, und flüstern. Endlich)

1. Feldh. (laut.) Sohn des Sophroniscus!

Sokr. (hervortretend und einfallend.) Eh ihr entscheidet, hört auch mich; oder antwortet mir vielmehr auf meine Frage.

1. Feldh. Frage!

Sokr. Wer ist der Tapfrere? der, der den Sieg erkämpft, oder der nur den schon erfochtnen Sieg eines andern behauptet?

1. Feldh. Der erstere ohne Zweifel.

Sokr. Wem sind wir mehr verpflichtet, dem, der unser Leben mit selbsteigner Gefahr, oder dem, der es um sein selbstwillen errettet?

1. Feldh. Je größer die Gefahr, je größer der Werth.

Sokr. Und wer verdient mehr Aufmunterung zum Heldenmuth? der Greis, der desto kühner fechten kann, weil er weiß, daß das, was auch vielleicht der Pfeil verschont, doch ohnedem das Alter bald aufreiben wird? oder der Jüngling, der von tausend Vergnügungen sich losreißt, um dem wahrscheinlichen Tod entgegen zu gehen, und der, wenn ihn das Schwerdt des Feindes verschont, noch oft wieder das seinige fürs Vaterland zücken kann?

1. Feldh. Der Jüngling ganz gewiß.

Sokr. So nimm den Lorbeer hin, Sohn des Klinias. Für dich entscheidet jede von diesen dreien Antworten. — Als ich dich

deckte

deckte in der Schlacht, warst du es nicht, der so ebne Bahn vor mir gemacht hatte, daß ich ohne Wunden mich im tiefsten Getümmel sah? Ich that nur einmal, was du zehnmal gethan hattest. Ich that, was ich mußte, denn selbst zum Weichen macht mich mein Alter unfähig. Du hingegen gabst dich oft selbst in Gefahr, um sie von mir abzulenken. — Zudem, was bedarf dies graue Haar des Lorbeers? Dir kühl' er die Stirne, wenn du bald von neuem in die Hitze der Schlacht dich wagst. — Du schweigst? — Entscheidet, Athener! wem soll nun dieser Preis?

Alle. Alcibiades! Alcibiades?

Alc. (lächelnd.) Gehorche der Stimme des Volks, war immer der Rath meines Oheims, Pericles; und ich gehorche ihr. (er nimmt ihn an.)

1. Feldh. Sohn des Klinias, deine Weigerung war ein Sieg mehr. — Sie bewies, daß du oft zwar als Held, aber noch öfterer als ein Mann von edler großer Seele wirst zu siegen wissen. — Sei mein Freund, und künftig der Freund meines Sohnes.

(Es drängt sich alles um ihn herum, und ruft:)

Glück zum Kranz! Glück zum Kranz! Braver Alcibiades! (er verbeugt sich schweigend.)

Einer aus der Menge. (da er sieht, daß er so gleichgültig dasteht.) Und du freust dich nicht mehr darüber?

Alc. (mit etwas stolzem, doch freundlichem Lächeln.) Was will ein Lorbeer mehr oder minder — zumal ein noch so zweifelhafter — für den sagen, der ganze Wälder davon sich zu erkämpfen vorgenommen hat?

Menge des Volks. Brav! Brav! Erkämpfe sie dir! Wir folgen dir willig.

Dieser Ruhm, der so zeitig schon den Alcibiades krönte; der Jubel, mit dem das Volk bei seiner Rückkehr in der Vaterstadt ihn empfing; die Loblieder, mit der die Miethlinge — denn immer hat es Miethlinge unter den Dichtern gegeben — ihn empfingen; und das Beifallslächeln des Pericles sowohl als der andern Häupter im Staat; alles dieß war eine gefährliche Probe für den jungen Helden. Von Jugend auf zur Eitelkeit geneigt — wie bald konnt' er straucheln! Und wirklich hoffte der größte Theil seiner Schmeichlerfreunde: er würde berauscht von dem Schwall der Lobgesänge sich nun zu groß für einen Schüler achten, sich losreissen von den ernsten Weltweisen, und wieder der König ihrer Gastmäler seyn.

Aber noch irrten sie sich! Eben dieser Feldzug, eben dies ruhmvolle Zeugniß, das Sokrates ihm im Angesicht des ganzen Heers ertheilt

ertheilt hatte, ketteten den ehrgeizigen Jüngling immer stärker noch an seinen Lehrer. Nicht nur im Umgange mit ihm, auch in Gesprächen mit andern, bestrebte er sich die Sitte des Weltweisen an sich zu nehmen, und nie gerieth es ihm besser, als wenn er sich in einen kleinen philosophischen oder politischen Streit verwickelt sah. — Er erkannte den Vortheil, der in der fragenden Art des Sokrates lag, zu gut, als sie nicht nachahmen zu wollen, und sein glückliches Talent gab ihm auch hinlängliche Kräfte, sie nachahmen zu können. — Hätt' er auch wohl nachher der tausendseitige unbegreifliche Mann werden können, der er wirklich ward, wenn er nicht jetzt schon jedes fremde Gewand, als wie sein eignes, zu tragen gewußt hätte?

Xenophon selbst, an einem Orte, wo er übrigens gar nicht zu vortheilhaft für den Alcibiades spricht (29), hat uns eine merkwürdige Probe davon aufbehalten; und dies Gespräch ist von so kleinem Umfange,

daß

daß ich es herzusetzen wage, so sehr es auch übrigens zu meinem eignen Nachtheile von seinen Nachbarn abstechen dürfte. Einige Aenderungen in ihm sind so unbedeutend, daß ich kaum deshalb einer Entschuldigung zu bedürfen glaube.

Peri-

Pericles hatte zufälliger Weise im Gespräche irgend eines Gesetzes erwähnt, und Alcibiades ergriff diese Gelegenheit.

„Ich bitte dich, fragt' er ihn, kannst du mich wohl belehren, was eigentlich ein Gesetz sei?"

Per. Warum das nicht?

Alc. So ersuch ich dich aufs dringendste, es zu thun. Oft hör' ich von Personen rühmen, daß sie gesetzmäßig leben; ein Lob, das mich reizt, und das doch, meinem Bedünken nach, keiner verdienen kann, ohne zu wissen, was ein Gesetz sei.

Per. Du begehrst die Erklärung einer sehr leichten Sache von mir, Alcibiades. Denn alles das, was das versammlete Volk beschließt und schriftlich abfaßt, alles, wodurch es etwas zu thun oder zu lassen befiehlt, ist ein Gesetz.

Alc. Beschließt das Volk denn aber Gutes oder Böses?

Per.

Per. Gutes zweifelsfrei, junger Mann, und nie etwas Böses.

Alc. Wenn nun aber nicht das ganze Volk, sondern — wie zum Beispiel in oligarchischen Staaten — nur einige wenige sich versammlen und beschließen, was geschehn soll, wie nennt man das?

Per. Alles, was der herrschende Theil im Staate, nach vorhergegangner Ueberlegung, beschließt und schriftlich abfaßt, heißt ein Gesetz.

Alc. Auch das also, was ein herrschender Tirann *) seinen Bürgern als Maaßregel vorschreibt, wär' ein Gesetz?

Per. Ganz gewiß.

Alc. Was ist denn aber Gewalt und Unrecht? Ist es nicht, wenn ein Mächtiger den Geringern nicht überredet, sondern zwingt, zu thun, was ihm, dem Gewaltigern, gut däucht?

Per. Meine völlige Meinung.

Alc.

*) Für einige meiner Leserinnen erinn' ich hier, daß in Griechenland jeder, der einen Staat monarchisch beherrschte, Tirann hieß.

Alc. So wäre ja das, was ein Tirann den Einwohnern seiner Stadt nicht einredet, sondern durch Befehl abzwingt, auch Unrecht?

Per. Allerdings, und ich nehme meine vorige Meinung, als ob das, was ein Tirann ohne Ueberredung befiehlt, ein Gesetz wäre, wieder zurück.

Alc. Was aber einige Wenige der ganzen Gemeine, auch ohne sie zu überreden, befehlsweise vorschreiben, wollen wir das auch vor Gewalt erklären, oder nicht?

Per. In der That, alles, wozu einer den andern ohne Ueberredung zwingt, scheint mehr Gewalt als Gesetz zu seyn, es werde nun schriftlich abgefaßt, oder nicht.

Alc. Und wie dann, wenn das gemeine Volk über die Reichen herrscht, und ohne Ueberredung einen Befehl abfaßt, soll das Gesetz oder Gewalt heißen?

Per. Freilich auch Gewalt, Alcibiades. Aber ich sehe, wohin du willst (30). In deinem Alter, mein Sohn, hatt' ich das auch

besser

besser inne. In solchen Sachen mocht' ich auch gern grübeln und witzeln, wie ich sehe, daß du jetzt es thust.

Alc. So wollt' ich, daß ich damals deine Freundschaft, Pericles, genossen hätte, als du noch stärker hierinnen warst, und dich selbst übertrafest.

Wer hätte einer solchen Freundschaft, die ihre heilsamen Wirkungen selbst auf Denkungsart und Vortrag äusserte, nicht die vollkommenste, oder wenigstens doch sehr lange Dauer versprochen? Sokrates selbst, sonst so bekannt mit der Veränderlichkeit menschlicher Neigungen, und so verdachtvoll gegen das flüchtige Gemüth seines Schülers, glaubte sich doch jetzt sicher im Besitz seines Herzens; und versprach sich schon die Ausführung von tausend löblichen Entwürfen, wenn der Gereifte nun bald, wie er sollte, auch den friedlichen Angelegenheiten des Staats sich unterziehn würde.

Aber zum erstenmal in seinem ganzen bürgerlichen Lebenswandel erstaunte der patriotische Weltweise, als er alle diese süßen Entwürfe plötzlich zertrümmern, von seinem Lieblinge sich verlassen, seinen Umgang, ja selbst sein Antlitz vermieden, seine Warnungen verschmäht, und den Sohn des Kli-

nias

nias bald wieder versunken in den Zirkel von Schmeichlern und Schwärmereien erblickte, aus dem er so mühsam ihn gezogen hatte.

Wer unter allen Zeitgenossen des Alcibiades war fähiger, eine solche Veränderung hervorzubringen, als eine Frau? Und welche unter den Frauen vermögender dazu, als Aspasia?

Aspasia! schon einigemal hab' ich, doch nur im Vorübergehn, ihren Namen genannt. Jetzt ist es unumgänglich, wenigstens etwas näher zu ihr hinzutreten: und ich thu diesen Schritt mit einer Schüchternheit, die gar wohl alle damit verbundenen Schwürigkeiten kennt. — Wenn der Maler den Ausdruck im Gesichte des Agamemnons nicht zu erreichen hoffen kann, so verhüllt er es; und nach einer so meisterhaften Schilderung, als Wieland uns im Agathon geliefert, noch etwas von Aspasien zu sagen, dürfte vielleicht schwerer selbst, als dieser Agamemnonskopf, seyn.

Als sie in der Blüthe ihrer Jugend nach Athen kam, und sofort, durch die Gewalt ihrer Reize bezwungen, alle edle Jünglinge und Männer sich um die Mileserinn her versammleten; als sofort zu ihren Füßen beinah der ganze Reichthum dieser üppigen Stadt lag; da empörte sich freilich der Stolz aller ihrer Schwestern; da lästerte der Neid mit schärfster Bitterkeit, und die schaamlosesten Gerüchte gingen in Possenspielen und Liedern herum. Aber, als nach der Frist von Monden und Jahren, auch nicht ein einziger ihrer Verehrer sie verließ; als selbst die Abgewiesnen nur zu den plumpesten, nirgends geglaubten Verläumdungen ihre Zuflucht nahmen; als die bäurischsten Seelen verfeinert von ihren Gastmälern zurückkehrten (31); als bei der immer gleichen, immer weisen Vertheilung ihrer Gunstbezeugungen selbst ihre glücklichern Liebhaber nicht zu sagen wußten, wer der glücklichste sei; als ihre mächtige Klugheit jede Ausschweifung von den weichlichsten Festen, und von den Schaaren der Nebenbuhler, die sich täglich sahen, Eifersucht

sucht und Streit entfernte: da gestand der Neid selbst, er habe noch nie ihres Gleichen gesehn; und bebte, wenn er — seiner Natur zu Folge — schmähen wollte.

Aspasia, die ein Thracien, wenn sie dort gelebt hätte, zum Athen umgebildet haben würde, mußt' auch in Athen selbst ein grosses zur Verfeinerung des Geschmacks beitragen. Zu ihr kam der Jüngling, der sich bilden wollte; stürmisch kam er; sanft und gesittet ging er von dannen. Ihr Scherz, ihr Lob, ihr milder Tadel verbesserte, was die Natur nur obenhin angelegt, oft selbst das, was sie verfehlt hatte. — Bei ihr erholte sich der Staatsmann von den Geschäfften des Staats. Die heitre, ungezwungne Freude ihres Hauses milderte den Ernst, der sonst in Kurzem Trübsinn oder Strenge geworden wäre. — Ihr las der Dichter seine Werke vor, und fragte sie über Wohlklang und Feinheit um Rath *). — Oft, eh Richter und Volk

*) Versteht sich, daß der Dichterling nicht zum Vorlesen gelassen ward; der Himmel hätte sonst Aspasiens Ohren gnädig seyn mögen.

die Reden der Redner noch hörten, entschied sie über die Wirkung derselben; und mancher Beklagte ward eben deshalben frei, weil sie ihn noch verurtheilte, und seinen Sachwalter zu sorgfältigerer neuer Arbeit antrieb. — Der Maler stahl von ihren Reizen sich oft die Grazie die er dann in seine Gemälde überzutragen suchte. Der Mittellinie zwischen Kält' und Ausschweifung in den pantomimischen Tänzen ihrer Sklavinnen strebten vergebens die öffentlichen Tänzer nach. Zu ihr eilten Sokrates und Anaxagoras, und lernten von dem Hinreißenden in ihrem Vortrage, und von ihrer Gabe den trockensten Ernst in reizendes Gewand zu kleiden. Ja selbst der junge Gatte, wenn er fühlte, daß sein neues Weibchen noch oft eine gewisse Leere in seiner Seele zurücklasse, und doch redlich genug war, ihr treu bleiben zu wollen, dann führt er aus weiser Besorgniß sie zu Aspasien; und die Holde lehrte ihr, wie sie zu der leichten Kunst, ein Männerherz zu überwinden, auch die weit schwerere, es zu behaupten, fügen könne.

Daß einer Frau, die die höchste weibliche Schönheit mit der höchsten weiblichen Klugheit vereinte, von vielen der edelsten Männer Athens Liebesantrag und Heirathsvorschlag geschehn mußte, daran zweifelt wohl niemand, der die Entzündbarkeit des männlichen Herzens kennt. Aber Aspasia besaß Unterscheidungskraft genug, um auch hier nicht unüberlegt zu handeln. Eine Menge reizender Lüftlinge ging sie vorbei, und wählte den Meerzwiebelkopf Pericles (32).

Dieser Mann, den ich so oft schon das Oberhaupt Athens genannt habe, und der wirklich zum Erstaunen von ganz Griechenland das wankelmüthigste Volk unter der Sonne vierzig Jahr hindurch sich unterwürfig zu erhalten wußte, versuchte, als er zuerst bei Aspasien auftrat, und sein Innerstes von der Liebe zu ihr entflammt fühlte, alles mögliche, um seine Neigung aufs verstohlenste zu befriedigen. — Wie konnt' er auch anders? Schon längst war er der Gemahl einer Athenerinn vom edelsten Blute; schon längst durch sie Vater von zwei

hoffnungsvollen Söhnen. Aspasia hingegen, so berühmt, so allgemein gesucht sie auch immer seyn mochte, konnte doch nicht ganz von einem zweifelhaften Rufe sich befreien; und die Feinde des Pericles schickten sich bereits zu neuen Vorwürfen und Spottliedern. Ursachen genug für ihn, um alles, was Reichthum, List, Ueberredungskunst und feine Wollust je vermag, gegen Aspasiens Weiblichkeit aufzubieten! Aber nie noch hatte eine ihres Geschlechts so ganz verstanden, wie stark eine Frau und wie schwach ein Mann sei. Alle Versuche des Pericles blieben vergebens; jeder abgesprungne Pfeil verwundete den Angreiffer von neuem; und um sich geheilt zu sehn, mußt' er seine bisherige Gattinn entlassen, und Aspasien Hand und Herz anbieten.

Die sie auch zu behaupten wußte! — Alle Geschichtschreiber Griechenlands führen die Ehe dieser beiden Unvergeßlichen, als eine der glücklichsten auf; und nicht der Umstand allein, daß er nie ausging, noch heimkam, ohne sie küssend zu umarmen, so sorgfältig ihn Plutarch und andre aufzeichnen;

nicht

nicht blos die Kriege mit Samos und Megara (33), in die er wahrscheinlich blos ihrentwegen Athen verwickelte, sind Beweise davon; sondern als einst die Feinde des Pericles, sich bewußt, daß er selbst wie eine Steineiche im Sturme stehe, ihn wenigstens am empfindlichsten Orte zu kränken suchten, und mit falschen Klagen über die drei Menschen, die ihm am theuersten waren, Phidias, seinen Freund, Anaxagoras, seinen Lehrer, und Aspasia, seine Geliebte, herfielen; da sah er, zwar betrübt, doch unerschüttert, den ersten aller Künstler im Gefängniß sterben (34); und brachte den Weisen selbst auf den Weg zur freiwilligen Verbannung. Aber für Aspasien allein wagte er sein ganzes Ansehn, seine ganze Kunst. Eben derjenige Mann, der nachher ohne Seufzer seinen erstgebornen Sohn beerdigen sah, der beschwur jetzt ihre Richter mit Flehn und Thränen, ihm noch länger Aspasien zu gönnen; sein Stolz ließ sich zur Schmeichelei, und die Sorgfalt für sein liebstes Gut bis zur Zaghaftigkeit herab.

„Und einen so liebevollen Gatten (hör' ich fragen) wagte Aspasia zu hintergehn? Die Gemahlinn des Pericles ward die Geliebte des Alcibiades?"

Ward es.

„So ist es falsch, wenn du sie kurz vorher als das Muster einer Frau uns schildertest, wenn du ihre Weisheit, Schönheit, Tugend — —

Pst! Herr Kunstrichter, eh Sie den Strom ihrer Einwürfe ausströmen lassen, bitt' ich mich erst anzuhören. Warum vor allen Dingen mischen Sie den Begriff Tugend hier mit ein, da ich bisher nur von Aspasiens Reiz und Klugheit gesprochen habe? Zwar sollt' es mir nicht schwer werden, Beweise gnug zu finden, daß schon diejenige Frau ein Muster ehelicher Treue genannt zu werden verdiene, deren Betragen und Feinheit den Gatten in dem süßen Traum, als sei er der Einzige an ihrem Busen, einzuwiegen weiß. — Wenn alles Erdenglück hienieden Traum ist, warum sollte der Ehemann hadern, daß man ihn

auch

auch träumen läßt? Ja, wie könnt' er, da man eben für jedem Aufwecken sich sorgfältig hütet? — Doch nein, selbst für Wahrheit, sobald sie parador scheint, muß ein Schriftsteller, der die unzeitigen Eiferer so gut kennt, wie ich sie kenne, sich hüten, und wenn ich Aspasien ja entschuldigen will muß ich die Entschuldigung von einer andern Seite her suchen.

Was mir auch nicht schwer werden soll, hoff' ich! — Man denke sich selbst eine gefühlvolle Frau, unter deren Augen der schönste Jüngling seiner Zeit aufwächst; die den Amor zum Ganymed, und den Ganymed zum Adon sich formen sieht; man denke sich das süße Bewußtsein dazu, an mancher seiner Ausbesserungen selbst Antheil gehabt zu haben; man lasse ihn sich stets mit der Unterwürfigkeit betragen, die er ihr billig schuldig war, und doch zugleich jenen freimüthigen Anstand erhalten, der den geschmeidigen Jüngling nie verließ; sie sehe, wie jedes Mädchenherz ihm entgegenwallt, alles ihm schmeichelt, Mann und Weibchen ihm liebkoßt, und selbst Sokrate hoch ihn schätzen.

Dies

Dies alles sehe sie, und ihr tadelt sie noch, wenn allmälig der Jüngling ihr werth und immer werther wird? — Wahr freilich, wen wir oft sehn, sehn wir gleichgültiger, als den seltnen Besuch. Aber die schwachen Minuten, wenn man aus dem Bade kömmt, oder im leichten Gewande, das tausend Reize verräth und verrathen soll, Erfrischung sucht; wenn man so eben ein lockendes Gemälde gesehn, ein schlüpfriges Mährchen gelesen hat, oder wohl gar mit seiner ehlichen Hälfte schmollt, — all diese und tausend andre schwache Minuten, die selbst die stärksten Tugendheldinnen nicht immer verschonen, wer findet, wer nützt sie leichter? Der, der nah um uns lebt? oder der, den nur manchmal ein Zufall herweht?

Zudem war Pericles nicht mehr ganz derjenige, der er sonst gewesen war; das Glück, das ihn ehmals auf seinen Fittichen getragen hatte, verließ ihn zwar niemals ganz, aber doch wenigstens oft ruckweise. Der Verlust des Phidias, Anaxagoras, und einiger andern Freunde kränkt ihn tief. Das Kriegsglück in dem eben angehenden Peloponnesischen Krieg

schwankte

schwankte nur allzuoft her und hin; das ungeduldige Athenische Volk empörte sich oft gegen seine weisesten Maaßregeln; vernichtete seine Vorsicht durch rasche Tollkühnheit; oder rechnete unvorhersehbare Unfälle ihm zur Schuld an. Ja selbst sein eigner Sohn gesellte sich zu seinen bittersten Feinden, und schmäht' ihn mit den bittersten Verläumdungen (35). — So vielen und so harten Prüfungen vermocht' er nicht eine stete Heiterkeit der Seele entgegen zu setzen; seine Kräfte minderten sich, und mit ihnen die Freimüthigkeit seines Geistes.

Auch auf Aspasien hatte dies seine Wirkung. Noch zwar schätzt' er sie unter allen Wesen rund um sich herum am höchsten; aber der vorigen Wärme waren seine Liebkosungen nicht mehr fähig. Der Kuß beim Abschied und Eintritt blieb immer noch; aber auch nur der Kuß! — Und Aspasia? Was wäre das vollkommenste Weib, wenn sie nicht ein Weib bliebe?

Pericles im Abnehmen, Alcibiades im Wachsen, Aspasia im Sommer ihres Lebens, näher zum Herbst als zum Frühling! — Fürwahr

wahr die Umstände fingen schon oft an, sich zum Bedenklichen zu neigen. Aber noch lange siegte sie über den Feind in sich selbst. — Nur dann, als Alcibiades von Potidäa zurückkehrte mit Lorbeerkranz und Preisrüstung; als sie den lauten Jubel des Volks den jungen Sieger begrüßen hörte; und aus seinen Reden, seinen etwas bräunlicher werdenden Wangen, dem gesetzten Anstand in Worten und Werken der herannahende Mann sich zeigte; da vermochte sie nicht länger Meisterinn über sich selbst zu seyn. — Im zwanzigsten Jahre hätte sie eine unwillkommne Leidenschaft vielleicht durch eine andre vertrieben; im sechs und dreißigsten war sie ihr minder unwillkommen; war die Wahl eines andern Anbeters um ein gutes Theil schwerer; war — — Kurz, sie grif nun so meisterhaft, so unvermerkt ihren Sieger an, daß der Jüngling selbst nicht argwohnte, als ob er der angegriffne Theil sei. Der Belagerte selbst hielt sich vielmehr für den Belagerer; staunte über die Blindheit, mit der er so lange sich gleichgültig in der Nachbarschaft des größten

aller

aller irdischen Schätze befinden können; und hatte nun keinen heißern Wunsch, keinen andern Gedanken, als Streben nach Besitz.

Natürlich, daß Aspasia ihn nun bald da sah, wo sie ihn zu sehen wünschte; zu ihren Füßen! Aber gleich natürlich, daß eine so erfahrne Künstlerinn ihre Rolle nicht halb spielte. Gar wohl bewußt, daß einem Jüngling von Alcibiades Karakter, ein leichter Sieg bald kein Sieg weiter dünke, wußte sie kaum ihn sicher verstrickt, als sie ihn auch jeden Schritt vorwärts mit tausendfacher Müh' erkaufen ließ. So lang' als irgend eine Dame gegen ihren Liebhaber von aussen, und gegen ihr Herz von innen ausdauern kann, dauerte sie redlich, und als sie endlich den Punkt zu finden glaubte, wo Ergebung nicht mehr schimpflich sei; da hätt' ein Ohngefähr beinah in eben diesem Punkte — — Doch warum da Erzählung, wo Dialog wieder möglich ist?

(Gemach

(Gemach Aspasiens.)

Aspasia. Alcibiades.

Aspasia.

So schweig doch endlich, du ewiger Plauderer! — Seit zehn Tagen immer das nemliche Lied! Hältst du mich für so unwissend in eurer Kunst, Weiberherzen zu täuschen, und unsrer Leichtgläubigkeit nachher zu spotten, daß ich dir alle die Schmeicheleien glauben soll, die Worte sonder Gedanken sind?

Alc. Aspasia, bei allem, was heilig ist, nicht Worte sonder Gedanken, aber wohl nur ein Schattenbild derselben! — O du, reizender, als ein Herz ausfühlen, ein Mund aussprechen kann! Selbst einer Liebesgöttinn würde dieses Auge, dieser Mund, dieser Busen — —

Asp. (lachend.) Ha! Ha! Ha! — Schweig, wiederhohl' ich dir, oder sinne vielmehr, eh

du

du sprichst, künftig drauf, mir Wasser aus Lethe herzuholen, um mein Gedächtniß zu schwächen. Dieser Mund, dies Auge dieser Busen — — nun ja, Alcibiades; es wäre stolze Selbstverläugnung, zu verneinen, daß sie einst so ziemlich wohl geformt waren, daß sie nicht oft sich zeigten, ohne zu siegen —

Alc. (sie unterbrechend) O wer empfindet das stärker, als ich? Wer — —

Asp. (ihm mit der Hand den Mund zudrückend.) Zeigten! sagt' ich. — Aber ich weiß auch zu gut, daß dieser Mund den Pericles schon küßte, als du das Wort Kuß noch nicht aussprechen konntest; weiß zu gut, daß der erste Sohn, der an diesem Busen lag, oder wenigstens hätte an ihm liegen können, jetzt, wenn er lebte, noch zwei Monate älter, als du mein glattkinnigter Stammler, wäre.

Alc. (lächelnd.) Magst du doch das alles wissen! Wollt' ich blos schmeicheln, wie leicht wäre mir die Antwort: daß die Grazien niemals altern! — Aber nein! Der nächste Stümper, der dem Anakreon nach-

fliegen will, mag diese Wendung brauchen; ich will bloße platte Wahrheit sprechen. — Freigestanden daher, Aspasia, ich sehe scharf genug, als nicht zu muthmaaßen, daß dies himmlische Auge einst noch um ein Drittheil heller glänzte. Dies marmorne Aermgen war einst vielleicht noch voller; und dies Wirbelgen am Ende deines Schwanenhalses — Pfui doch, Aspasia! du mußt es nicht jetzt verhüllen! — sah man vielleicht vor zehn Jahren minder, als heute. Aber wenn ich mir das alles so denke, weißt du wohl, was in mir aufsteigt?

Asp. (die schon bei den letzten Perioden die Augen niedergeschlagen hat.) Mitleid, wenn du mein Freund, und Spott, wenn du einer unsrer gewöhnlichen Jünglinge bist.

Alc. Falsch gerathen, du sonst so scharfsichtige Staatskünstlerinn! Freude, Dank empfind' ich dann.

Asp. (mit verdrüßlichem Erstaunen.) Ob du vielleicht im Schlafe sprechen magst?

Alc. O nie, nie entsinn' ich mich heller gewacht zu haben. — Ja! Aspasia, mit Ent-

Entzücken preis ich dann die Vorsicht der Götter, die nicht deinen Frühling, die deinen Sommer mich sehen ließen. — (mit größter Wärme.) Erste aller Frauen! wo ich geh' und stehe, fliegt mein Gedanke zu dir. In dir leb' ich; mit dir vergleich ich alles rings um mich. Wenn Isokrates (36) mich aufs sorgsamste zur Beredsamkeit anführt, dann überfahr ich oft seine besten Regeln; dann denk ich mir wenige Worte von dir, und finde sie kraftvoller als seine ganze Rede. Oft, wenn ich die Reisfeder ergreiffe, dann wird aus jeder Aphrodite, jeder Thalia nur dein Bild; selbst wenn ich den Alcibiades zu entwerfen gedenke, guckt unter seiner Löwenhaut plötzlich dein Antlitz hervor. — War Leib und Seele je vester vereint, als ich und Sokrates, und schon seit sechs Tagen sah ich ihn nicht mehr. — O dies, dies in deinem Sommer! — Götter, was würd' aus meinem Kopfe geworden seyn, wenn ich dich ehmals gesehn, gekannt, geschätzt und angebetet hätte?

(Er wirft sich zu ihren Füßen.)

Asp. (ihn aufhebend.) Willst du wirklich, daß dein übertriebnes Lob mich aus dem Zimmer treibe?

Alc. Nein, Aspasia, bei allem, was heilig ist, wenn ich übertreibe, so ist es jene unschuldige Uebertreibung, mit der der Lobredner nicht täuschen will, sondern selbst getäuscht wird; die Täuschung der Liebe. — Sage mir, sollt ich nicht auch ohne Eitelkeit hoffen können, daß Athen mich unter seine schönsten, seine vielversprechendsten Jünglinge zu zählen Grund habe?

Asp. (auflachend.) Ha! Ha! willkommen aus deinem Schlupfwinkel, lieber Stolz!

Alc. Nicht Stolz! Selbstgefühl höchstens. Soll ich Augen für andre, und nicht auch für mich selbst haben? Soll ichs ewig für Zufall halten, daß jeder, der mit mir ringt, unterliegt? es ewig blos auf mein Pferd schieben, wenn ich immer der nächste am Ziele bin? es ewig ein unverdientes Glück schelten, daß bei öffentlichen Schauspielen so manches Mädchen, die für andere eine Diane scheint, mich zuerst grüßt? Und doch, Aspa-

sia, —

sia, — denn blos dazu wählt' ich diesen Eingang — doch zweifelst du, wie rein, wie glühend ich dich liebe, da ich alles meide. Kampfplatz, Wettrennen, Spiel und Mädchen? alles blos meide, um dich zu sehn, dich zu hören?

Asp. (lächelnd.) Das that schon mancher Weltweise, ohne mich deshalb mit seinen Liebesanträgen zu quälen.

Alc. Wohl möglich, daß du sie nur verschweigst! — Aber wär' auch dem so, wie du sagst, so kam er in andrer Absicht zu dir; kam in einem Alter, wo die ernste Weisheit uns alles, und Lieb' ein Tand ist. — —

Asp. (schalkhaft einfallend.) Ist Liebe das allemal einem Greise?

Alc. Wenigstens soll sie es seyn. Mein Alter hingegen hat noch das Vorrecht der Vergnügungen und Thorheiten. Ihnen zu entsagen, kann nur Liebe uns bewegen. Entscheide, wie heiß die meinige sei, da du mir alles bist!

Asp. Du möchtest beinah mich überlisten, nicht deiner Worte, sondern deines Tones

halber. Aber vergieb, eben weil dieser Ton mir vielleicht nicht mißfällt, muß er unerhört bleiben.

Alc. (erstaunt) Eben deswegen unerhört?

Asp. Er würde verschwinden zwei Minuten nach der Gewährung.

Alc. Eher würde Alcibiades aufhören Alcibiades zu seyn! Eher soll dieß — —

Asp. (mit etwas bitter spöttischem Tone.) Auch dann, wann dies Auge noch trüber, dies Wirbelgen (auf den Busen zeigend) noch sichtbarer würde? Wann bald die erste Runzel, der nur zu treulich die andern zu folgen pflegen, erschiene?

Alc. Auch dann! — O Aspasia, preise die Götter, die dir nicht Schönheit allein, die freilich bald entflieht, sondern auch die dauernde Gabe der Weisheit und des gesellschaftlichen Witzes verliehen. — Wie blaß müßte diese Lippe werden, wenn die Einfälle, die unaufhörlich von ihr fliessen, sie nicht in den Augen des Liebhabers zur rosenfarbnen erhöhten? Wie ganz Satir wäre der, den selbst unter den Spuren des verwüstenden Alters

nicht

nicht lange, lange noch die Reize der schönen Frau und der noch schönern Seele in dir fesselten? — Meinst du nicht selbst? — Nicht? — Nicht? — (er küßt sie, und sie schweigt.) O Aspasia, meine Theure, meine Liebe! wenn du die Flucht der Jahre fürchtest, warum geniessest du nicht der Gegenwart? Warum willst du länger säumen den feurigsten, den zärtlichsten aller Liebhaber zu beglücken? — Du schweigst? Gilt dieses Schweigen für Ja? — (er küßt sie wieder, sie will sich sanft entwinden. Ihr Blick fällt zärtlich auf ihn, und sie sinkt an seine Wange.) Ha! mir Glücklichen, er gilt! — Mund, in doppeltem Verstande, süß wie Honig, verzeih, ich werde dir untreu, da noch größere Reize mir winken.

(er will einen Kuß auf ihren Busen drücken.)

Asp. (sich mit Ernst loswindend.) Alcibiades! — Tollkühner! — Laß mich, oder — —

Alc. (lächelnd.) Oder du rufst um Hülfe? — Aspasia, kaum hätt' ich noch in dir das zierige Mädchen vermuthet — Liebste! Beste! Wenn dieser Zorn nur Kunst ist, so laß sie jetzt, diese lästige Kunst! Laß sie, da Natur und Zärtlichkeit uns rufen!

Asp. Beim Himmel, du bist der unvorsichtigste Bube zwischen Mond und Erde! Hier, in diesem offnen Gemache? — Glaubst du eine feile Dirne vor dir zu haben? Oder willst du vielleicht den Zevs in der Iliade spielen (37)?

Alc. Wenigstens wäre es nicht das erstemal, daß man dich Juno Aspasia nennte (38).

Asp. Laß mich, sag' ich dir! oder ich zürne im Ernst.

Alc. So muß ichs wagen auf diesen Zorn! — Dich lassen, daß du flöhst?

Asp. (mit zärtlichem Tone.) Ich flieh dich nicht! Ich kehre zurück! — Willst du noch mehr?

Alc. Deine Hand drauf und deinen Kuß.

Asp. (ihm Hand und Kuß darbietend.) Was ich nicht alles thun muß, damit das Söhnlein nicht weine! — (sie geht und riegelt die Thüre zu.) Unbesonnener, wenn nun dein Vater gekommen wäre?

Alc. (betreten.) Wer? sagst du? Mein Vater?

Asp.

Asp. Nun ja, Pericles. — Hörst zu zum erstenmal mit diesem Namen ihn nennen?

Alc. (hastig.) O Dank dir, daß du so ihn nenntest! — Gelinder deinen Vorwurf einzurichten, und doch treffender, war unmöglich. — Einige Augenblicke später, und Oedips unwissentliche Schuld ruhte wissentlich auf mir. — Die Gemahlinn meines Vaters! o Aspasia, von nun an mir so unverletzbar, wie eine Pythia (39), ich wag es nicht meine Augen gegen dich aufzuschlagen. Vergieb! Der Glanz deiner Schönheit blendete mich. Ich streckte meine Hand nach einem Juwel aus, ohne zu bedenken, wem er angehöre. — Dank sei den Göttern, die noch eben zu rechter Zeit, obschon durch einen Blitzstral, mir den Abgrund zeigten, in den ich zu versinken im Begriff war.

(er entfernt sich hurtig.)

In so mannichfaltigen sonderbaren Lagen Aspasia sich schon die Zeit ihres Lebens hindurch verwickelt gesehn hatte, so glich doch keine unter allen bisherigen derjenigen, in welcher sie sich jetzt befand. — Sie, gewöhnt, die Ersten aller Griechen zu ihren Füßen zu erblicken, — gewöhnt, die kleinste ihrer Gunstbezeugungen, einen Druck ihrer Hand, einen Kuß ihres Mundes mit Entzücken aufgenommen zu sehn; sie sah jetzt in eben dem Augenblicke, als sie ganz in seine Arme zu sinken gedachte, einen Jüngling, geliebt von ihr, wie sie noch keinen geliebt hatte, aus seinem Taumel erwachen; erwachen von einem einzigen Worte, das ein Ohngefähr über ihre Lippen schlüpfen ließ! — Ob alles vorhergehende sein Ernst oder nur Verstellung gewesen; ob, was er jetzt zuletzt gesagt, für wahre Gewissensempfindung oder für feinen Spott zu halten sei; ob jener so süße und so nah gewesne Augenblick jemals oder

nie

nie wiederkehren würde; über alles dies war Aspasia jetzt keiner Entscheidung fähig.

Aber mitten aus dieser Ungewißheit erhob sich der feste Entschluß, eh' alles zu wagen, als hier unterzuliegen. — Um wie viel das Weib den Mann an Standhaftigkeit übertrifft, sobald sie nur will, sieht man nirgends besser, als in der Liebe. Des geliebten Gegenstands theilhaftig zu werden, thut der Mann viel, sehr viel; die Frau — alles. Den einmal vorwärts gewagten Schritt schreiten wir sehr selten, sie schreitet ihn nie zurück. Bei uns ist auf Verschmähung unsers Antrags Gleichgültigkeit sehr schwer, bei ihr der Haß schier nothwendig. —

Aspasia, sonst so sorgsam für ihren Ruhm und Wohlstand, hätt' in diesem Augenblicke die Hand des Pericles, den Ueberfluß aller Güter, die Achtung Athens, die Gewalt ihrer Reize, ja ihr Leben selbst dahingegeben, wäre dadurch eine einzige Periode ihres vorigen Gesprächs zu ändern möglich gewesen; und was Erfindsamkeit, was Weiberlist — das mächtigste Ding in der Schöpfung — nur auszusinnen vermag,

mag, das suchte sie hervor, um die schwache Seite des entflohnen jungen Mannes zu besiegen.

Gute Aspasia! von deinen Listen und mühsamen Nachdenken hätt' es nicht der Hälfte bedurft! Der Feind, auf dessen Ueberwindung du so ängstlich sannst, dacht' in eben diesem Augenblicke schon wieder auf Ergebung. Denn kaum war Alcibiades zurück in sein Gemach, als der ganze Schwall schnell aufgestiegner Empfindungen sich noch schneller, als wie von einem Windstoße, wandelte. — Jetzt erst überlegt' er, welch' ein Glück er aufzuopfern willens sei; alle die schönen und starken Gedanken von Tugend, von Kindespflicht und Selbstverläugnung verschwanden vor der Liebe mächtigerm Winke. Er sah im Pericles nur den alternden Oheim, in Aspasia nicht mehr die Stiefmutter, sondern das reizende Weib. — Er lacht' und knirschte nun über seine Gewissenszweifel; — ging, stand stockstill; warf sich nieder; sprang wieder auf; war jetzt dicht an Aspasiens Zimmer, jetzt

wieder

wieder weit davon; jetzt noch näher, als vorhin; schon wieder zurück; und endlich so schnell mit einem einzigen Schritt hineingestürzt, daß Aspasia selbst zusammenfuhr, als sie ihn kommen sahe.

Alcibiades.

Billig erstaunst du, schönste Aspasia, daß ich, ich Verbrecher! von neuem und so bald vor dein Angesicht mich zu stellen wage: aber vergieb; die Hastigkeit, mit der ich mich vorhin entfernte, machte, daß ich noch etwas vergaß.

Asp. Noch eine Beleidigung vielleicht?

Alc. O nein! Aber wohl die Abbitte meiner bisherigen. Erkennung unsers Vergehns ist nicht genug; man muß auch die Verzeihung derjenigen suchen, an denen man sich verging.

Asp. (mit schmerzhaftem ungewißem Ton und Blick) Und an denen man bald vielleicht sich wieder zu vergehn im Sinne trägt?

Alc. Im Sinne trägt? Das nicht! — Doch mich für immer zu verbürgen, Aspasia, vermöcht ich eben so wenig. — Vortrefliche Frau, laß meine Kühnheit, dir Liebe zu gestehn, so groß, so strafbar seyn, als du nur immer willst; allein die Nothwendigkeit

für

für dich Liebe zu empfinden, die wenigstens wirst du mir nie zu läugnen fähig seyn. — Mit der reizendsten, edelsten, weisesten Tochter Griechenlands unter einem Dache, in täglicher Gesellschaft, im freundschaftlichsten Umgang zu leben, und doch der einschleichendsten aller Leidenschaften zu widerstehn; — — — o wer vermöchte das!

Asp. (mit einer Miene, die sich ernst zu seyn zwingt, ob sie es schon nicht ist.) Keinen neuen Spott, Alcibiades!

Alc. Verflucht sei das Wörtchen Spott, das je aus meinem Munde gegen dich entschlüpft! — Und dann, nach einmal gefaßter Flamme, so oft allein dich zu erblicken, zu sitzen an deiner Seite, zu fühlen den Odem deines Mundes, zu berühren die schönste weibliche Hand — (er ergreift bei diesem Worte, gleichsam sich vergessend, wieder ihre Hand, die sich zwar zurück, doch nicht ihm ganz entzieht.) O Aspasia, vergiebst du mir die Kühnheit, daß ich bekannte, was ich empfand? Vergiebst du mirs?

(er sinkt wieder zu ihren Füßen.)

Asp.

Asp. (sie thut, als wollte sie ihn aufheben. Ein Blick zu seelenvoll für jedes Wort fällt auf ihn; nach einer Pause von einer Secunde.) Wenn du es wirklich empfandest.

Alc. (immer dringender.) Und versprichst mir es zu vergessen.

Asp. (mit sanftem Lächeln.) Kann man das versprechen? — Kann man einen Jüngling, wie dich, liebenswürdiger Bösewicht, vergessen? — Und was würde dein Stolz dazu sagen, wenn ichs könnte?

Alc. O halt ein, Zauberinn! Halt ein, oder ich steh' nicht eher aus dieser Lage auf, bis du von neuem — — — Ein Blick aus deinen Augen, ein Wort aus diesem Munde, ein Beben dieses Busens, würde jedes Vergehn, jede Gefahr mich wagen lassen. — Selbst der schreckliche Gedanke, daß Pericles dereinst meine Leidenschaft muthmaaßen könnte — —

(er stockt und blickt sie mit starrer Ungeduld an.)

Asp. (lächelnd.) Dereinst? Und wie, wenn er es bereits muthmaaßte?

Alc.

Alc. (erstaunt) Pericles! — Unmöglich! — Wie könnt' er?

Asp. Oder sage vielmehr, wie könnt' er nicht? — Brausender Jüngling, bist du in der Verstellungskunst eben der Neuling, der du in der Liebe zu seyn scheinst, um zu glauben, dein Zerstreutsein, dein trunkner Blick, das Feuer in deinen Anreden, das Erröthen bei deinen Antworten könne den Augen eines so alten, so scharfsichtigen Staatsmanns, als Pericles ist, entgehn? — Eben so gut, als ich errieth, was du noch nicht gestandest, eben so zeitig hat er, mein Gemahl, bereits mit mir, deiner Neigung halber — — — (sie stockt)

Alc. hastig einfallend) Gute Götter! Was hat er?

Asp. (lächelnd) Gescherzt!

Alc. (äußerst betreten und aufspringend) Gescherzt! — Aspasia? Gescherzt?

Asp. Nun ja! Gescherzt! — Was sonst?

Alc. (mit verbißnem Aergerniß) Scherzt man alsdann, wann jemand uns ein unschätzbares Gut zu rauben, oder wenigstens auf eine geraume Zeit zu entziehn gedenkt?

Asp. (etwas spöttisch) Nachdem man nun freilich diesen Jemand fürchtet, oder nicht; seine Kraft dem Willen gleich oder unangemessen schätzt!

Alc. (mit immer sichtlicher werdenden Erbitterung) Wie, Aspasia, und ich dünke dir so gar verächtlich, daß du mich nicht einmal einiger Furcht würdig achtest?

Asp. Sprach ich jetzt von meinem eignen Gefühl, Alcibiades? Oder soll ich dir Rechnung von der Gesinnung des Pericles ablegen? — Wohlan, und wenn es noch zehnmal mehr deine Eigenliebe kränken sollte, dennoch will ich dir es frei heraus gestehn: Er fürchtet dich nicht. — Die Gemahlinn des Oberhaupts von Athen soll, seiner Hoffnung nach, stark genug seyn, den Mann nicht mit dem Jünglinge zu vertauschen. — — (lächelnd) Was entfärbst du dich, Stolzer? Glaubst du, weil ein Duzend wollüstiger Nymphen dich grüßt, oder weil ich selbst kurz zuvor schwach genug war, deine — wie nenn' ich es nun gleich? —

deine

deine Zudringlichkeiten anzuhören; glaubst du deshalb, daß alle Menschen nur mit meinen Augen sehn?

Alc. (hurtig das Wort ergreiffend) Und du sähst mich doch also mit günstigen Augen an?

Asp. (den Blick niederschlagend) Nenne mir, ausser dir und dem Pericles, noch einen dritten Mann, der zweimal hinter einander diese Wange küssen durfte!

Alc. (sie mit ungestümer Wärm' umarmend) O so nimm mich von neuem an deinen Busen, in deinen Arm; und nenne mir den Namen eines Mannes nicht mehr, dem ich freilich viel verdanke, dem ich aber auch alles, nur diese Leidenschaft nicht, aufopfern würde. — Hilf mir an ihm den Stolz rächen, der dich und mich verkennt; dich für sein unverlierbar Eigenthum, und mich für einen Knaben hält, mit dem er scherzen kann. Laß mich in deinem — —

Doch ich breche hier ab. — Wem von meinen Lesern, und auch — trotz des vor-

gehaltnen Fächers — meinen Leserinnen, braucht' ich wohl erst zu sagen, daß in wenig Augenblicken drauf die Thüre wieder verriegelt ward? — Auch daß Alcibiades jetzt selbst diese Mühwaltung über sich nahm, wird jeder leicht errathen, der sich nur ein ganz klein wenig auf Etikette versteht.

Aspasia

Aspasia war freilich nicht die erste Buhlschaft des Alcibiades; aber sie war ganz gewiß seine erste Liebe. Er hatte frühzeitig genug schon die Wollüste kennen gelernt; wahre zärtliche Neigung jetzt zum erstenmale. Durch sein ganzes Innerstes ging eine Veränderung vor, ihm selbst unbegreiflich. Alle die ernsten Lehren der Weisheit, die noch kurz vorher ihm so theuer zu werden anfingen, schwanden jetzt bei einem einzigen Kuß Aspasiens. Was er sah, sah er in rosenfarbnem Lichte; und wenn noch irgend etwas jezuweilen seine Freude störte, so war es die innre Stimme seines Herzens. Umsonst sucht' er sie zu betäuben; sie warf stets ihm ein Vergehn gegen seinen Wohlthäter vor, das dieser selbst zwar nicht zu merken schien, das aber wenigstens den Alcibiades unfähig machte, sich den Augen des Sokrates darzustellen, dessen Verweise er fürchtete, oder mindestens verdient zu haben sich bewußt war.

Auch sparte die Schlaue, stolz auf ihren Sieg, nichts, um die Ketten angenehm zu machen, die sie um ihn geworfen hatte. Ihre Reize, ihre Künste, ihre Mannichfaltigkeit, der Zauber ihrer Worte, die Erfahrung in ihren Liebkosungen, das Verstohlne, mit dem er sie nun seltner fast, als ehmals, sah, trug viel dazu bei, den Jüngling lang' ihr festzuhalten. — Doch eine Frau, die nicht eifersüchtig ist, und einen Jüngling, der keine Gelegenheit dazu giebt — wer diese beide in einem Paare vereint findet, der hat noch mehr als das trinkbare Gold der Alchimisten gefunden. — Nimmt man zumal einen so feuervollen reizbaren jungen Mann, als Alcibiades war; o dann — eben so gewiß als der leckre Schwelger gern die Gerichte von mehr als einem Koche kosten mag, eben so gewiß wird dem Wollüstling das schönste Weib nicht ohne Wechsel schön genug dünken. Aspasia, die gar wohl wußte, welch' ein thörichtes, und meistentheils schädliches Mittel die Eifersucht gegen einen Wankelmüthigen sei, suchte sich anfangs zu zwingen,

und

und zwang — bald sich nicht mehr. Was hilft der Kompaß alles Wissens, sobald der Sturm der Leidenschaften sich erhebt? In kurzem kam es zu jenen argdenklichen, unruhigen, vorwürfevollen Auftritten zwischen ihnen, die sonst gewöhnlich bei ordentlichen Eheleuten den Flitterwochen nachfolgen, und den Hahnreijahren vorhergehn.

Dergleichen Szenen hier selbst aufzuführen, wäre unnöthig, aber daß dergleichen vorgefallen, wird man aus der folgenden schliessen können, die auch nun verständlicher werden wird.

Alcibiades, Aspasia.

Alc. (der plötzlich von einem andern Gespräche abbricht)

Und nun noch etwas Neues, eh' ich mich wieder entfernen muß! Weißt du wohl, liebste Aspasia, daß ich heute ein Mittel gefunden habe, allen deinen bisherigen Besorgnissen vorzubeugen.

Asp. Was für Besorgnissen?

Alc. Denen, als wäre das Feuer unsrer Liebe nicht mehr von der Wärme, wie Anfangs. — Zwar ich empfinde diese Aenderung nicht; aber auch niemand traut minder seinem Herzen, und kräftiger deinen Worten, als ich, und eben deshalb ergrif ich einen Entschluß, der hoffentlich deines Beifalls sich erfreuen wird.

Asp. (mit verlegner Miene) Beinah möcht' ich das Gegentheil aus diesem Eingange befürchten.

ten. — Rede! was für einen Entschluß kannst du meinen?

Alc. Mit gegen die Melier zu Felde zu ziehn.

Asp. (indem sie zurücksinkt) Ha! Treuloser, dies deine Absicht? Trennung von mir nennst du Verbesserung deiner Untreue? — Geh, Flatterhafter, unwerth meiner zärtlichen Liebe! Geh, und spotte wenigstens meiner nicht, wenn du mich zu tödten gedenkst.

Alc. Aspasia, du verkennst mich. Höre mich und entscheide! Wann schlang ich mich am feurigsten um deinen Marmornacken? Wann brannte heiß, wie Feuer, und doch süß, wie Ambrosia, dein Kuß auf meiner Lippe? Wann hatt' unser Gespräch kein Ende, unsre Liebkosungen keine Abkühlung? War es nicht dann, wann wir Tage oder Wochen lang uns nicht gesehen, lästige Gesellschaft uns verhindert, oder kleine Reisen uns getrennt hatten? Warum ist immer die Ehe das Grab der Zärtlichkeit? Warum sind die so selten heiße Freunde, die sich immer se-

hen? — O Meisterinn in der Kunst zu lieben, wie kannst du vergessen, daß diese Leidenschaft durch den Zwang wächst, und sich durch Abwechslung, dem Jahre gleich, verjüngt?

Asp. (mit der zärtlichsten Wärme) Wenn ich es vergesse, so ist die Liebe selber Schuld daran.

Alc. Um desto eher vergiebst du mir, wenn ich dich daran erinnere.

Asp. Und laß' es desto weniger geschehn, was du von Trennung mir vorschlägst. — (ihn umfassend) Nein, Wankelhafter, ich kenne dich zu gut, als diesen Vorwand nicht zu durchschauen. Denkst du, daß ich den Ueberdruß nicht merke — —

Alc. Nicht Wiederholung dieses Verdachts! Er ist desto schmerzlicher, je ungerechter er ist. Ein, zwei Monate nur, und ich liege wieder zu deinen Füßen — liege, wofern du mich aufhebst, wieder an deinem Busen, in deinen Armen.

Asp. Unmöglich. — Du darfst nicht von dannen. — Dein Versprechen, mich zu lieben, —

Alc.

Alc. (einfallend) War Männerwort, sowohl als das, gegen die Melier zu ziehn; und beide dürfen daher nie sich ändern. — Schone mich mit diesen Thränen; sie fallen auf mein Herz, aber ich wäre deiner unwerth, wenn ich sie erhörte.

Asp. Meiner unwerth, wenn du sie erhörtest? — Ha! Treuloser — —

Alc. Wohlan, ich habe noch ein Mittel sie zu stillen mitgebracht; — (indem er etwas unter seinem Gewande hervorzieht.) Kennst du dies?

Asp. Was willst du mit diesem dürren Reis?

Alc. Ja wohl dürre! Denn schon von lange her ist es, daß er abgebrochen ward. Kennst du den Lorbeer nicht, den ich bei Potidäa erbeutete? — Einsam saß ich heute früh in meinem Gemach; da fiel er von selbst herab von der Wand, und weckte, indem er noch fiel, meinen schlummernden Trieb nach Ruhme. Pericles, der Gemahl Aspasiens, rief ich aus, soll er der Lorbeeren so viele, und ich, ihr Geliebter, nicht mehr als diesen einzeln haben? — Ja dann, dann bedürfte

es

es der Eifersucht nicht! — Dann — Edelste deines Geschlechts, prüfe dich, was du selbst in solchem Fall gesagt, beschlossen, gethan haben würdest! — Du schweigst! Wohlan, nimm diesen Zweig zum Unterpfande! Gieb mir noch einen Kuß, und laß mich dann.

Asp. (ihn küssend) Und warum willst du diesen Reiß eben bei mir zurücklassen?

Alc. Daß ich ihn, wenn ich einst siegreich zurückkomme, mit einem frischen einlöse, oder daß deine Thräne, wenns ja mein Loos zu fallen seyn sollte, ihn dann und wann wieder anfrische.

Er ging; und focht, und kam siegreich zurück.

Doch daß Aspasiens Besorgniß wegen seiner Wankelmuth nicht ganz umsonst gewesen, darinnen wird man ihr hoffentlich beistimmen, wenn man weiter zu lesen Belieben tragen will.

(Nach

(Nach der Zurückkehr.)

Alcibiades, Aspasia. (Einige andre Gesellschaft, die sich aber so eben entfernt.)

Alcibiades

(der den Weggehenden starr angeblickt hat, sich dann schnell umwendet, und mit offnen Armen auf Aspasien zugeht.)

Endlich, du Einzige deines Geschlechts, find' ich wieder Gelegenheit, dich mit dem Gruß der Liebe zu begrüßen; zu deinen Füssen den Lorbeer niederzulegen, den ich erbeutet habe; dich zu fragen, ob Aspasia meine Aspasia geblieben? und den Kuß zu fordern, mit dem du vorhin, in fremder Zeugen Gegenwart, nur den Vetter begrüßtest, und jetzt erst den Sieger belohnen sollst.

Asp. (die ihm immer bescheiden ausgewichen, stößt ihn hier ernsthaft von sich) Hinweg! Den Vetter konnt' ich vorhin in dir küssen; mehr aber nicht!

nicht! — Hinweg, auf deinem Angesicht und deinen Händen haftet noch das Blut der Melier.

Alc. (erstaunt) Wie! Wolltest du lieber das meinige an den ihrigen sehn? lieber sehn, daß ich so heimgekommen wäre, wie ich auszog? Blut der Feinde — was ziert den Sieger schöner, als dies?

Asp. Den Sieger, aber nicht den Mörder! — Sprich! oder läugn' es vielmehr, wenn du's läugnen kannst! Ward nicht die junge Mannschaft der Melier erst dann umgebracht, als sie schon die Waffen niedergelegt hatte (40)?

Alc. Das ward sie.

Asp. Und du kannst es wagen, mir diesen Kranz zu überbringen, der werth wäre, daß einst Tisiphone, statt ihrer Schlangengeißel, mit ihm dich züchtigte? kannst staunen, wenn ich dich als Mörder begrüße?

Alc.

Alc. Ich staune, weil ichs gewohnt bin, Aspasien nur dann urtheilen zu hören wann sie eine Sache ihrem ganzen Umfang nach erkennt. — Entsinnst du dich nicht, gehört zu haben, daß ich im Gefechte selbst wundenfrei geblieben sei?

Asp. Ja.

Alc. Und doch — sahst du je noch diese Schramm' in meiner Hand?

Asp. (etwas verlegen) Diese Schramme?

Alc. Sie empfing ich, als ich dem wüthenden Haufen Einhalt thun wollte. — Höre meine Geschichte, und bitte dann mich um Verzeihung. — Müde von Kampf und Arbeit, wollt' ich so eben ein Stündgen auf meinem Lager ruhen, als mittlerweile der unbesonnene Trotz eines von den Gefangnen seine Wächter zum Zorn reizte; die Flamme der Wuth ergrif bald das ganze Heer; du kennst den Athener, wenn er raset: natürlich, daß mich also erst das Geschrei der Unglücklichen weckte, die bereits unter den Streichen dieser Rasenden fielen. Ich eilte

hinab,

herab, bat, flehte, dräute, fiel den Mördern in die Waffen, empfieng diß Merkmal, und blieb doch unerhört. — Nichts war wahrscheinlicher, als daß die Mordgier des wüthenden Volks sich bald auch mit gleicher Unmenschlichkeit über die Weiber und Kinder der Ermordeten herwerfen würde, und um diß abzulenken, nüzt' ich einen Augenblick, wo sie matt von Blutvergiessen ruhten. — „Wohlan, Brüder, rief ich mit einer so heitern Miene, als wär' alles gut und löblich gethan! Wohlan, die Feinde sind vertilgt, und haben uns zu Erben eingesezt. Laßt uns die Beute theilen!„ — Ein froher Jubel antwortete mir; man führte Knaben und Mädchen her; looste über diese Zitternden; und führte sie als Sklaven fort. — Worinnen hab' ich nun gefehlt? Daß ich einen Waldstrom nicht aufhielt? einen Sturmwind nicht zwang? — Konnt ich das?

Asp. Auch fodert es niemand von dir. Aber eh ich dich schuldlos spreche, hab' ich der Fragen noch mehrere. Ward dir bei

dieser Verloosung nicht auch eine Sklavinn zu Theil?

Alc. Allerdings.

Asp. Und ihr Name?

Alc. Myris.

Asp. (für sich) Richtig! — (laut) Ist sie schön?

Alc. So schön, daß sie nur dir weicht. — (lächelnd) hätt' ich sie sonst mir gewählt?

Asp. (mit sichtlichem Mißvergnügen) Vortreflich, junger Mann!

Alc. Wie? Unmöglich kan Aspasia über die Erhaltung einer ihrer Schwestern zürnen.

Asp. Ueber ihre Erhaltung freilich nicht. Aber gedenkst du sie auch zu behalten? — Nun! keine Antwort? — Frei heraus, du gedenkst es?

Alc. Frei heraus: Ja!

Asp. Und — lächle nicht, Spötter! du warfst mir so eben vor, ich verurtheilte ungehört,

gehört. — Und zu welchem Endzweck behältst du die reizende Myris?

Alc. Nein! Nie hat Aspasia eine Nebenbuhlerinn zu befürchten! Jede Vergleichung erhebt sie noch mehr; jede kleine Untreue macht ihren Liebhaber ihr noch getreuer. — Dieser Unglücklichen versprach ich einst in einer von ihr versüßten Minute — denn wer verargt mir's, wenn ich fern von dir mich nach Zerstreuung meines Grams umsah? — in einer solchen Minute versprach ich ihr, sie niemals zu verstoßen. Sie jezt freilassen, würde Verstoßung seyn. — Reizende Aspasia, unmöglich kannst du eifersüchtig auf eine arme Sklavinn seyn; selbst wenn ich sie auch je umarmte, würde sie mir nur den unendlichen Abstand zwischen ihr und der ersten Tochter Griechenlands zeigen; würde mich nur mit verneuten Kräften zu deinen Füssen treiben.

(er fällt auf ein Knie, und umschlingt Aspasien.)

Asp. (mit ernstem Anstand) Steh auf, und gieb mir den Kuß!

Alc. (sie freudig umarmend) Den Kuß der Verzeihung? der Versöhnung?

Asp. (noch ernster und nun zurücktretend) Der Trennung! — Wisse, Jüngling, daß Aspasia noch mit keiner ihres Geschlechts die Liebe eines Mannes theilte; und auch nie sie theilen wird.

Alc. (der sie wieder umfassen will) O, ich lasse dich nicht, du Unnachahmliche! Sähst du, wie reizend selbst dieser Zorn — —

Asp. Zurück! Du siehest von nun an die Gattinn des Pericles, nicht mehr Aspasien vor dir. — Wankelmüthiger, nie that ich noch für einen deiner Brüder, was ich für dich gethan habe. Mich lieben zu lassen, war meine gröste Gunst; wenigen ward sie zu Theil; und dich, dich Einzigen liebt' ich wieder; liebte dich — um ganz meine Schmach zu gestehn — liebte dich zuerst. — Dank deiner Treulosigkeit, die so bald meine schmähliche Binde vom Auge mir reißt! Sie giebt mir zurück, was ich aus Unvorsicht beinah

beinah verlohren hätte; — Ruh der Seele, und Männerherrschaft!

Alc. (wie vorhin) Aspasia!

Asp. (wieder entwindend) Hinweg! Glaube nicht, daß ich das schmollende Mädchen spiele! Umarm' ich je dich wieder; drück' ich je wieder einen Kuß der Liebe auf deine Wange; so müssen die Götter mich zur feilsten Gaucklerinn erniedrigen! — Geh; die Arme deiner Myris sind gewiß voller, als die meinigen; an ihr wirst du das Wirbelchen noch nicht sehn, das du Scharfsichtiger sonst bei mir bemerktest; wie ungerecht wär' es also, dich auch ein Viertelstündchen nur der schönen Melierinn zu entziehn! — — (entfernt sich)

Alc. (der ihr lang' in stummen Erstaunen nachgesehn, bricht endlich, da er sieht, es sei Ernst, mit bitterm Lächeln aus,) Vortreflich! Ein Abschied in bester Form! — Tausend Ehescheidungen können nicht feierlicher seyn. — Und der mir? — Mir von Aspasien? Der Herbst verstößt den Lenz! Ha! Ha! Ha! — (sich vor die Stirne schlagend) Und doch bei den Unsterblichen!

lichen! Seit jener Minute, wo sie zuerst sich ergab, schien sie noch nie mir so liebenswerth, als jezt in dieser, da sie brach. — — (Pause) Fahr hin! Zu knien und abzubitten? — Pfui Alcibiades! in diesem Alter, mit diesen Talenten wär' dies noch schmählicher, als zwanzig solche Abschiede. — Aber meinen theuersten Schwur, Aspasia: so wie ich der einzige meines Geschlechts war, den du liebtest, so sollst du die einzige von dem deinigen seyn, die zuerst mit mir bricht! die einzige, die einen solchen Kuß der Trennung mir jemals beut! Lieben und hassen zugleich will ich dich, eifersüchtiges Geschlecht; will deine Schwäche, deine Thorheit, deine Blöse — — Ha! ich Thor, was lodr' ich so? was schwör' und schwatz' ich hier? Ist das, was mir widerfuhr, ein so seltner Schimpf? Hat ein Mann, wie ich, der alles proben, alles wagen will, wohl Ursach' dann zu zürnen, wann von den Schaaren der Weiberchen und Mädchen, die ihm winken auch jezuweilen eine ihm durchs Netz entschlüpft? — zumal eine, die so lang sich drinn

ver-

verweilte? — Zur Myris hin! Zur Myris hin! Sie müßte die Kunst zu küssen, die sie so schnell begriff, noch schneller wieder vergessen haben, wenn ich bei ihr Aspasien vermissen sollte?

Man wird hoffentlich in der Folge sehn, daß er, in Ansehung seines Schwures, Wort gehalten habe.

Ende des ersten Theils.